

Des Reinken Fuchses

Erstes Kapitel.

Erster Gesang.

Allermaßen und dieweilen jede gute Obrigkeit,
Ihres Regimentes Zügel ziehet an von Zeit zu Zeit;
Also wollte auch Herr Nobel, aller Thiere Herr
und König,
Vor den Richtstuhl einst citiren alles was ihm un-
terhänig.
An dem Pfingstfest sollt erscheinen jeder auf dem
grünen Plan,
Und, wer eine Klage habe, selbige dort bringen an.
Dies vernahm mit stillem Aerger, Reineke der
lose Dieb,
Bösewicht und arger Lügner, denn ihm war sein
Hals gar lieb;
Denn ihm sagte sein Gewissen, daß nicht Einer sei
im Reich,
Dem er nicht gespiellet hätte, irgend einen garst'gen
Streich.
Darum kam er nicht zu Tage und vermeidete das Licht,
Dieses that ihm großen Schaden an dem Pfingstfest
vor Gericht.
Denn der Kläger waren viele, und vor Allen Ise-
grim,
Dieser hatte nichts Beringer's, denn des Fuchsen Todt
im Sinn! —

Der ander Gesang.

(Alle Thiere erscheinen auf dem Reichstag, Reineke bleibt
aus, wird hart verklaget.)

Der Morgen kam heran und mit ihm Streit und Fehde,
Herr Nobel hat die Sitzung eröffnet mit der Rede.
Mit einer mächtigen Rede, die war gar fein durchdacht,
Die hat der kluge Biber den Tag zuvor gemacht.

Sein letztes Wort war dieses: „Wer hie in Kla-
gungssachen
Gekommen ist, der rede, und schweige dann hernachen!“
Drauf hat der feige Wolff denn es doch zuerst gewagt,
Und hat den schlimmen Fuchsen gar grimmiglich
verklagt.

„Herr König!“ hub er an, „hört mich in Gnaden!
Bewahret Euern treusten Knecht vor weiterm Schimpf
und Schaden!

Mit arger List hat Reineke mein gutes Weib geschändet,
Die lieben Kindlein allzumal begossen und geblendet!

Wenn dieser Bäume Blätter all', jetzt würden zu
Papieren,
Es dörfte schier zu wenig sein um auch nur zu berühren

Jedwede Schuld und Missethat, so dieser Schelm
verübt,
Wohl Keiner ist hie unter uns, den er nicht schon
betrübt.“

Als die Klage des Isegrim nunmehr war geschehen,
Kam das Hündlein Wackerlos vor Herrn Nobel
stehen.

Er bracht vor dem Könige seine Klage sacht
kläglich in französischer Zung und wie folget sprach:

„Hört, mein König, großer Herr, Gott der Höchste
erstatte,
So Ihr mir mein Recht gewährt, denn, ach hört,
ich hatte

Uebrig eine kleine Wurst, die legt ich zu Feuer,
Auf die Rost zu braten mir, als dies Ungeheur,

Reineke sie mir fortnahm, ich mein noch zu schauen
Wie er die Wurst mit Hohn verzehet, mir kommt
an das Grauen.“

Wackerlos dem folgte nun der böse Kater Hinz,
Ging vor Herren Nobeln stehn, sprach: „Mein Herr
und Prinz!

Hört jetzt mein Amendement: Einstens auf der Reise
Kam ich spät zu einer Mühl, fing mir ein'ge Mäuse.
In der Küche wollt ich dann löschchen meinen Durst,
Stolperte von ungefähr über jene Wurst.

Durch das enge Küchenloch schob ich die Wurst behende,
Als der falsche Hund zusprang und mit ihr durch-
brennte,

Darum, wenn der Reineke die Wurst muß zahlen ein,
Meine muß dieselbige, nicht des Hundes sein!“

Jezzo trat der Panther vor, führete den Hasen,
Diesem troff der rothe Schweiß vom Hals und von
der Nasen.

„Seht, sprach Pardus, diesem frommen, stillen Mann,
Wollt der Fuchs Mathematik lehren, und sing dieses
folgendes an:

Er sollt die vier Füß aufsetzen Tritt um Tritt in
einem Gleise,
Und als Lamp dies nicht vermochte packt er ihn in
grober Weise,
Wenn ich nicht von ohngefähr des Wegs vorüber kam,
Er dem Lampen sicherlich sein junges Leben nahm.

Nimmer wird es werden still, so lang Reineke lebet,
Drum je eh', je lieber nur seinen Rest ihm gebet;
Besser er sterb heute noch, als im künft'gen Jahr.“
Darauf sprach Herr Isegrim: „Das ist sicher wahr!“

Der dritte Gesang.

(Grimbart, der Dachs, defendiret den Fuchsen.)

Grimbart, Reinkens Brudern Sohn,
Dem verdroß jetzt dieser Hohn,
Sprach zum Könige sofort:
„Der Feinde Rathen,
Thut wenig bathen,
Dieses ist ein altes Wort!

Ich erinnere gar wohl,
Wenn ichs hie erzählen soll,
Wie zur Zeit der Hungersnoth,
Fleggrim zu Willen,
Seinen Banst zu füllen,
Der Fuchs sich mußte stellen todt.

Denn es kam ein Mann gefahr'n,
Führte Fisch auf seinem Karr'n,
Dieser sah den todten Fuchs;
Warf das Luder
Hinter sich aufs Fuder.
Da hat Reinke flugs

Die größten Fisch' erfaßt,
Schmiß sie zur Erd in Hast,
Der Wolf fraß sie mit Gier.
Und als der Fuchs am Ende
Vom Karren sprang behende,
Setzt ihm der Wolf die Gräten für!

Bald darauf zeigt Reinke fein,
Dem Wolf ein frisch geschlachtet Schwein.
Das fettste Stück sei Reinkes Lohn,
Wenn er, den Wolf zu legen,
Sich von dem Hund ließ hegen.
Das Krummholz reicht er ihm mit Hohn.

Was sonst der Wolf noch vorgebracht,
Deckt er besser zu mit Nacht.
Denn sein Weib die Gieremuth,
Ist davon nicht gestorben,
Noch verdorben,
Hat noch ganz gesundes Blut! —

Was der Wackerlos erzählt,
Ist ja nicht der Rede werth,
Denn man sieht aus Hinz' Bericht:
Wie gewonnen,
So zerronnen;
Unrecht Gut gedeihet nicht.

Und der Panther sollt doch schweigen,
Nicht den dummen Hasen zeigen;
Wenn der Fuchs ihm eins gereicht,
Ist ihm Recht geschehen;
Denn, Ihr wißt, Iden
Hat der Lampe nie gezeigt.

Gott wird Reinke gnädig sein,
Denn er lebt still und allein,
Wohnt in einem Klosterhaus,
Wo er betet,
Sein Fleisch abtödtet,
Geht nur bei Nachtzeit aus.

Trägt am ganzen Leibe Haar,
Casteiet sich das ganze Jahr,
Denkt nicht mehr an Gieremuth.
Drum, Herr Nobel,
Ich, verschonet
Den Büßenden und heischt kein Blut.“

Vierter Gesang.

(Des Hanen Klag und des Hunes Begräbniß.)

Als Grimbart so sein Red' vollzogen,
Und der Fuchs gerettet schon,
Kam der Henning angefloten,
Krächte dreimal vor dem Thron.

Darauf ward hereingefahren
Eine Bahr mit weißem Tuch,
Eine grünbefränzte Bahren,
So ein todt's Hünlein trug.

Und zu beeden Seiten gingen,
Noch zween Hanen, tiefbetrübt,
Thäten Trauerlieder singen,
Denn sie hatten sehr geliebt

Krahefuß, die weiß gekleidet,
Jegund auf der Bahren lag.
Solchen Jammer hat bereitet,
Reinke am vor'gen Tag!

Denn er sprach vom ew'gen Frieden,
Zu dem ganzen Hungeschlecht,
Schwört, daß er die Sünd gemieden
Und als Klausner lebe recht.

Zeigte vor ein großes Schreiben,
Mit des Königes Pitschier,
Daß vor Freud kein Hun mocht bleiben,
In dem Stall und froch herfür.

Darauf ist der Fuchs gesprungen,
Links und rechts nach Hun und Han,
Er hätt' alle umgebrungen
Wenn kein Hund zu Hülfe kam.

„Nehmet meiner Söhn und Töchter,
Euch, Herr Nobel, rächend an,
Schirmt die kommenden Geschlechter!!“
Also schloß Henning, der Han.

Wie der Han die Klag vollzogen,
Rief der König in dem Zorn:
„Grimbart, du hast grob gelogen,
Du verkäufft mir Spreu für Korn.“

Grimbart, willst du noch viel klappen,
Von des Fuchsen Buß und Neu!?
Ich werd abziehen ihm die Kappen,
Zeigen was hie Rechtsens sei!

Denn wer Blut vergeußt auf Erden,
Des Blut soll vergossen werden!
Doch dem guten, todten Hun,
Wollen wir die Grabes-Ehre
Jetzt, wie billig, all anthun!“

Hiemit hub man an zu singen,
Halbgebrochne Liederlein,
Und der Kühle Glocken gingen
Allzusammen mit darein.

Wie das Hun nun war versenket,
Bracht man einen Marmelstein,
Den hat Crevant ihm geschenket;
Darauf stund geschrieben fein:

„Hic jacet im grünen Gras,
Kraßfuß, die gern gepflanzte Erbsen aß.
Kraßfuß war der Hennen beste,
Mehr im Garten, wie im Neste.
Kraßfuß war ganz Lieb und Feuer,
Gab zwei Dotter jedem Eie.
Kraßfuß die kunt scharren und traben
Wie der Wind mit schlankem Bein,
Selbigte, die liegt begraben,
Unter diesem Marmelstein.
Wandrer, steh und thu es wissen:
Reinke hat sie todt gebissen!“

Fünfter Gesang.

(Braun, der Bär wird als Bote zum Fuchsen gesendet.)

Jetzt ruft der zornig' Löw' den hohen Rath zusammen,
Der wollt jedoch den Fuchs noch nicht zum Tod
verdammen;

War eingedenk, daß man zu Nürnberg in der Stadt,
Den Dieb erst hänget, wenn man ihn beim Kragen hat.

Sondern nach gar vielem Wenden
Kam man leztlich zu dem Schluß,
Einen Boten auszusenden
An den Fuchs, mit diesem Gruß:

„Reinke soll nach Hofe kommen,
Einen Tag giebt man ihm Zeit,
Säumen wird ihm nicht viel frommen,
Von hier bis Malpertaus ist nicht weit.“

Doch wer dieses sollt bestellen,
Müßt ein solcher Bote sein,
Dem nicht dieser Diebs-Gefelle
Unterschlagen könnt ein Bein.

Hierauf thät der Bäre brummen:
„Ich schaff Euch den Fuchs zur Stund;
Sperrt er sich, solls ihm bekummen,
Wie das Gras dem jungen Hund!“

„Aus der Höll' wollt ich ihn holen!“
Brummt er noch und tappt hinaus,
Wiegt sich auf den breiten Sohlen
Schritt für Schritt gen Malpertaus.

Zweites Kapitel.

Erster Gesang.

(Braun, der Bäre, kommt etwas echauffirt vor Malpertaus,
verschmauffet sich etwas und saget dann sein Begehrt.)

Die Sonne war nun allgemach zur Mittagshöh
gestiegen,
Gar manchen Schritt hat' Braun der Bär auf dürrer
Haiden liegen.

Er feucht und schwizte meisterlich, doch trabt er
seiner Wege,
Bis daß er stund am hohen Tann im stillen Wald-
gehege.

Gar tief versteckt lag Malpertaus all dort im küh-
len Grunde,
Des war der Braun von Herzen froh, die Zunge klebt
im Munde.
Er litte Durst und Hunger sehr, hatt' sich fast
überlauffen,
Und da just Niemand vor der Thür, wollt er sich
erst verschmauffen.

Drauf ging er einmal um das Haus, die Thüren
standen offen,
Es war auch frischer Sand gestreut, der Fußweg
stark beloffen,
Doch drinnen wars ganz todtenstill; drum ging der
Braun zur Röhren
Und brüllte in das enge Thor (drei Meilen konnt
man's hören):

„Reinke soll nach Hofe kommen,
Einen Tag giebt man ihm Zeit;
Säumen wird ihm nicht viel frommen,
Von hier bis Malpertaus ist nicht weit!“

Doch Reinke blieb ganz mäuschenstill, er schritt in
seiner Beste
Die krummen Gänge auf und ab, gedacht, wie er
aufs Beste
Dem groben Bären Abbruch thu, mit Schanden
heimwärts sende;
Dem Bären ward die Zeit zu lang, er brüllt durch
beide Hände:

„Halloh, halloh, herauf du Schuft,
Ich bins, der Braun, der dich so ruft,
Ich bin dem Könige sein Bot,
Du kriegst die schwere Not.
Denn du wirst hingericht',
Magst kommen oder nicht.
Ich thu nicht einen Heller geb'n
Um deins und deiner Kinder Leb'n!“

Zweiter Gesang.

(Reinke empfängt den Bären nach reifem Wohlbedacht.)

Reinke hatt' nun sattfam vernommen
Weshalb der Bär zu ihm gekommen;
Doch so gleich heraus zu spazieren
Ist ganz und und gar gegen seine Manieren.

Er wollt dem Ding noch nicht recht trauen,
Thät hinten und vorn durch die Fenster schauen;
Zur Rechten und Linken, von Unten nach Oben
Hat er die spiße Nase geschoben.

Doch wie er spürt, daß der Bär war alleine,
Macht er sich endlich auf die Beine,
Kam freundlich wedelnd herausgegangen,
Und thät den Bären gar höflich empfangen.

„Gott grüß Euch, Herr Dhm, laßt's Euch nicht
verdrießen,
Wenn Ihr hie ein Weilchen habt warten müssen.
Ihr wisset ja selbst, als ein frommer Mann,
Daß man ein Gebet nicht gleich abbrechen kann.
Ich wollte heut früh zum Reichstag gehen,
Doch kann ich vor Grimmen im Bauch kaum stehen.
Ich hab gestern Abend nach der Messen,
Aus Hunger noch ein'ge Pfund Honig gefressen.
Die Noth trieb's hinunter sonst ließ ich's wol bleiben,
Zu fressen die klebrigten Honigscheiben!“

„Hm, hm! brummt der Bär, Ihr sprecht eigene Weise,
Mir dünkt das war eben kein übele Speise!“

„Oh pfui, Herr Braun, das lasset doch bleiben,
Mit armer Leut Nahrung Gespötte zu treiben!“

„Zum Henker, Reinke seid Ihr bethöret?
Das hab ich noch nie von einem gehört,
Wenn Ihr verschmähet die Gottesgaben,
So thut mindestens Euren Nächsten damit erlaben.
Wir stehen jezo allein und selbender,
Unter vier Augen, Herr Dhm! Ein Hand wäschet
die Ander!“

Und kurz und gut: Wollt Ihr mir den Vor-
rath schenken,
Ich werd es euch morgen bei Hofe gedenken!“

„Gut, Herr Dhm, Ihr sollt vom besten
Honig haben und Euch mästen.
Wollt Euch nur dorthin bewegen,
Nach dem Bau'r'hof nah gelegen.
Dort könnt Ihr den Wanst Euch füllen
Ungeför't nach Lust und Willen;
Denn der Bauer schläft zur Stund,
Hält, aus Geiz, auch keinen Hund.“

Dritter Gesang.

(Reineke bewirbt den Bären.)

Der Fuchs führt den Bär
Die Kreuz und die Queer,
Bis hin zu der Hecken,
Wo der Honig sollt stecken. —
Ein Buchenstamm alt
Mit mächtigem Spalt

Der lag an der Erd. —
Mit großer Beschwerd'
Hatt' der Bau'r ihn gespalten
Zur Hälft — und gehalten
Die Klust durch den Keil,
Dabei lag ein Beil.

Das wußte der Fuchs,
Sein Mut ihm hoch wuchs,
Sprach: „Bruno, mein Bruder,
Der Bau'r liegt im Fuder; —
Drum mache dich frisch
An den Honigtisch.“

Denn tief in dem Baum,
Im innersten Raum

Steckt Honig die Mengen,
Du mußt nur zwängen
Tief hinein den Kopf.“
Das that auch der Tropf.

Er setzt auch hinein
Die vordersten Bein.
Der Fuchs war nicht faule,
Zog am Keil mit dem Maule:
Zuschnappte die Zang,
Der Bär saß im Zwang!

Er zog hin und her,
Die Länge, die Queer,
Es huben zu tragen
Die hinteren Tazen.
Er zog, daß es pfiß,
Hu! wie das kniff. —

„Herr Dheim, hoho!
Was brüllt Ihr denn so?
Ist der Hunger gestillet,
Der Wanst überfüllt?
So geht es, wenn man
Nicht maß'gen sich kann!“

Nur stille, mein Bär,
Dort kommen sie her,
In vollen Haufen
Die Bauren gelaufen.
Die woll'n Euch einschenken,
Mit Prügel'n bedenken;
Wohl schmeck' Euch der Schmaus!
Ich mach mich nach Malpertaus!“

Vierter Gesang.

(Wie der im Baum verklemmte Bär von den Bauren übel
geschlagen wird, sich endlich los reißet und sehr verwundet
durch ein Wasser entrinnt.)

Auf des Bären laut Geheul
Lief das Dorf zusamm' in Eil. —
Als man etwas näher gangen
Und den Bär sah fest gefangen,
Griff ein Jeder zu der Wehr,
Was er griff, muß halt'n her.

Der Eine warf mit einem Block,
Der Ander begriff den dicksten Stod,
Der Pferd-Knecht schlug mit Peitsch und Stecken,
Der Bieri' wollt ihn mit dem Spaten abdecken.
Der Küster schmiß mit der hülkern Fibel,
Der Pfaff mit einer beschlagenen Bibel;
Sein Köchin kam auf Hasen-Socken
Stach Braun mit einem Spinne-Rocken —
Kurzum es blieb kein Seel im Haus,
Man wollt ihm machen das ganze Garaus.

Zulezt griff der Bau'r zu dem blanken Beil;
Da riß sich der Bär mit wüstem Geheul,
Heraus aus der verwünschten Rigen,
Lief Haut und Haar im Buchenstamm sitzen.
Jezo begunt er zu wüthen und toben,
Wälzt bald unten sich und bald oben,

Mitten unter die Weibslent' hinein,
Drei fielen ins Wasser mit heftigem Schrein.

Der Pfaff rief: „Helft mir die Magd heraus,
So geb ich heut Abend den leckersten Schmaus!“
Da ließen die Bauren sich nicht verbrießen,
Fischten die Magd, ließen den Bären fließen.
Der ließ sich treiben vom Strome fort
Bis an einen ganz abgelegenen Ort.
Da kroch er auf das Land mit Müß,
Er war zerschlagen dort und hie.
Blieb liegen bis zur Abendstunden
Und leckte seine tiefen Wunden.
Er hatt' verloren sehr viel Blut
Zugleich sein Truß und wilden Mut.

Fünfter Gesang.

(Wie Reinke den tödtlich geschlagenen Bären findet und seiner spottet, der aber stille und zornig davon gehet.)

Reinke hat unterdessen,
Diesen Vorfall längst vergessen.
Trabte über Feld und Straßen
Nun zu einem Orte hin,
Wo viel schöne Hüner saßen,
Diese steckten ihm im Sinn.

Eh man sich hat umgesehen,
Thät er dem Han den Hals umdrehen.
Dieses war sein Abendessen. —
Als er nun dasselbig' Hun,
Hatt' mit Haut und Haar gefressen,
Dacht er, wie er möchte nun

Auch ein wenig dazu trinken, —
Sah von fern ein Bächlein blinken
Und war flink hinabgestiegen.
Dort fand er in einem Loch
An dem Ufer Bruno liegen,
Deß verwundert er sich hoch.

Denn er meint, daß Braun, der Bäre,
Von den Bau'rn erschlagen wäre,
Und traf ihn hier noch am Leben,
Wenngleich sehr beschädigt, an.
„Dhm, wollt Ihr Euch nicht erheben,
Seht die Nacht kommt schon heran!

Ich hab Euch gewarnt bei Zeiten
Vor des Honigs Süßigkeiten! —
Habt Ihr auch die Zech' bezahlt?
Ich seh Eure Handschuh nicht!
Wer hat Euch so schön bemalet
Noth und grün das Angesicht?!

Auch der Pelz ist brav gewaschen,
Wohl gefüllt ist Bauch und Taschen
Traun, Ihr gleicht dem sel'gen Abt!
Doch wer Euch den Kopf geschoren,
Der hat mit der Scheer geschnappt
Unverständlich nach den Ohren,
Und ein Stücklein abgezackt!“

Des Fuchsen höhnisch Scherzen,
Verdroß dem Braun im Herzen,

Vermehrete sein Leid.
Er hob die wunden Glieder,
Ging in das Wasser wieder,
Schwamm still zur andern Seit'.

Hinkt weiter still und traurig —
Die Nacht war kalt und schaurig —
Traf keine Hülfe an.
Darauf nach dreien Tagen
Kam er mit großen Klagen
Halbtodt beim Nobel an.

Drittes Kapitel.

Erster Gesang.

(Der König will den Hing als Bote zum Reinke senden.)

Als der König hat vernommen,
Daß der Braun sei angekommen,
War er anfangs sehr erfreut
Doch bald kam das Herzeleid.

Denn der Bruno arg zerschunden,
Zeigte seine vielen Wunden,
An Kopf, Hals, Brust, Bauch und Bein,
Deß erbarmt sich wol ein Stein.

Nobel sprach im grimmen Mute:
„Dies kommt Reinke nicht zu Gute,
Dafür trifft ihn schwere Pein.
Oder ich will nicht König sein“.

„Hing! dich brauch ich zu dem Werke,
Denn es kommt nicht an auf Stärke,
Sonst hätt' Bruno sicherlich
Sieher gebracht den bösen Wicht“.

Zweiter Gesang.

(Hing äußert einiges Bedenken, läßt sich aber bereden und gehet ab, findet unterwegs schlechte Zeichen.)

Der Hing, der wollt nicht recht daran,
Er mocht dem Ding nicht trauen,
Sprach: „Reinke ist ein schlauer Mann,
Wird mich zur Pfannen hauen!“

Der König sprach: „Hing, deine Pflicht,
Und Amt ist; mir zu dienen!
Du gehst!! — und wirfst dich jezo nicht,
Zu weigern noch erkühnen.

Den Goliath der David schlug,
Schmiß ihn mit einer Schleuder.
Bist du gleich klein, bist du doch klug,
Drum wirf dich in die Kleider!“

Der Hing verbeugt sich, nahm den Brief,
Thät still von dannen gehen; —
Ein Haas' ihm queer vorüber lief, —
Der Wind von Norden wehet!!

Das sind der bösen Zeichen zwei,
Nun kommt auch wol das Dritte! —
Da sang ein schwarzes Vögelein
In eines Busches Mitte.

Der Kater stand und rief: „Gut Heil!“
Da thät sein Mut ihm sinken; —
Das Böglein flattert eine Weil —
Und sagte sich zur Linken!!!

Doch Hinz faßt wieder frischen Mut
Und sing an, stark zu wandeln,
Er dacht: „Und kostet es mein Blut
Ich muß nach Ordre handeln!“ —

Dritter Gesang.

(Hinz kommt zu Malpertaus an, und wird vom Fuchsen bewirthet.)

Der Hinz ist vor des Reinken Haus,
Nun endlich angekommen.
Der Fuchs spricht: „Seid zu Malpertaus,
Von Herzen mir willkommen.
Machts Euch bequem,
Und angenehm,
Kann ich Euch etwa laben,
Mit frischen Honigwaben?“

Doch so Ihr wünscht Fleisch oder Fisch,
Solls meine Frau serviren.
Ein'n Häring und zwei Igel frisch,
Die werd' ich gleich citiren.
Auch hab ich noch
Im Räucherloch
Ein Pferdeshinken hängen,
Tragt Ihr vielleicht Verlangen?“ —

„Ach, sprach der Hinz, zuvor möcht ich —
Doch diesen Brief Euch geben.
Herr Reinke! glaubet sicherlich,
Man will Euch an das Leben!“
Der Reinke lacht
Aus Leibes Macht,
Nimmts Schreiben samt dem Siegel,
Und steckt es hintern Spiegel.

„Darob bekümmert Euch nur nicht,
Wir gehn zusammen Morgen,
Ihr habt den Auftrag ausgericht,
Fürs ander laßt mich sorgen. —
Setzt Euch heran,
Was wollt Ihr han?
Habt Ihr vielleicht Begehren,
Nach ein' Grashüpfen mit Heidelbeeren?“

Der Hinz sprach: „Alle die Gericht',
So Ihr genennt, kann ich wol missen.
Bewöhnet bin ich sicher nicht,
Das werdet Ihr wol wissen.
Habt Ihr vielleicht im Haus
Allhier eine fette Maus?
Die ich mir könnte fangen?
Das wär mein größt Verlangen!!“

Dies wollt der Reinke nur erst hör'n,
Sprach: „Hinz, es nimmt mich Wunder
Daß Ihr von mir nur möcht begeh'r'n,
Zum Nachittisch solchen Plunder! —
Ich weiß jedoch
Ein Mäuse-Loch,

In eines Pfaffen Scheune,
Da pfeiffen's wie die Schweine“.

„Wie? Reineke? was saget Ihr?
— Rief hocherfreut der Kater —
D, thut den hohen Willen mir,
Und führt mich zu dem Pater! —“
Gesagt, gethan,
Der Fuchs voran,
Gings fort bei Mondenscheine
Hin zu des Pfaffen Scheune.

Der Pfaff der hat in vor'ger Nacht,
Den besten Han verloren,
Den hat der Fuchs davon gebracht
Der Pfaff der hat geschworen:
Er wollt gewiß,
Mit arger List
Den Reinke heute fangen,
Und in dem Strick aufhängen.

Der Reinke führt die Raß sofort,
Hin wo der Strick geleet,
Und sprach: „Freund Hinz, dies ist der Ort
Der manches Thierlein heget.
Horch nur ein wenig! — gebet Acht,
Wie sie da drinnen pfeiffen! —
Ihr werdet hier in dieser Nacht
Gar viele Mäuse greiffen!“

Hinz sprach: „Ob es wol rathsam ist,
Daß ich mich einwärts mache? —
Der Pfaffen Lück und Hinterlist,
Verändert manche Sache!“ —
Da rief der Fuchs:
„Komm, feiger Luchs!
Mein Weib das soll uns geben,
Davon wir können leben!“ —

Der Kater sprang darauf ins Haus
Er dacht: du mußt es wagen!
Doch fing er dießmal keine Maus
Und mußt sich bitter plagen.
Denn ach! der Strick —
D Ungelück
Thät ihm die Kehrl zuschnüren,
Daß er sich kaum konnt rühren.

Er schnappt' nach Luft und wollte schrein;
Der Fuchs sprach: „Liebster Kater!
Wann Euch die Mäus' zu schmacklos sein
Den Senf bringt gleich der Pater!
Derweile springt
Ihr nur und singt
Allhier nach Eurer Weise, —
Ich mach mich auf die Reise. —

Drauf tragt der Fuchs zum Zeitvertreib,
Wol an die dritthalb Meilen,
Zu Gieremuth, des Wolfes Weib,
Die hatte Langeweilen.
Was Psegrim
Jetzt trug im Sinn
Konnt Reinke dort erfahren
Und sich davor bewahren.

Vierter Gesang.

(Wie der Kater sehr zerschlagen, endlich los kommet und dem Könige sein Leid klaget.)

Vater Martin lag im Bette
Hört des Katers kläglich Mauen —
Meint, daß er gefangen hätte
Endlich Reinke Fuchs, den schlauen.
Griff drum flugs nach einem Span,
Um den Dieb gleich abzufangen.
Hat den Mantel umgehungen —
Aber keine Strümpfe an. —

Was dem Pfaffen drauf passiret,
Mit dem Hing in dunkler Kammer,
Wie Frau Tütte sich geriret,
Und der Andern Freud und Jammer:
Das hat der gebild'ten Welt
Durch Radiren und Beschreiben
Göth' und Kaulbach dargestellt,
Drum kanns hie wol unterbleiben.

Hing kam also sehr geschendet,
Hin zu seines Königs Schlosse.
An dem einen Aug' geblendet,
Was Herr Nobel sehr verdrossen;
Denn er zeigt' die Zähne gang,
Kniff zurück die beiden Ohren,
Schlug auch mit dem langen Schwang
Links und Rechts im grimmen Zorn.

Viertes Kapitel.

Erster Gesang.

(Grimbart, der Dachs wird an Reinken abgesendet und wie er sein Gewerbe verrichtet.)

Nun ließ der König ein Gebot
An alle Thiere abgeben,
Daß es erfordere die Noth; —
Und auch des Katers Flehen —
(Als der vom Fuchs so zugericht't,
Daß er sah Niemand ähnlich nicht.)

„Daß Jedermann sofort bewehrt
Zum Landsturm sich ließ werben,
Um dann mit Feuer und mit Schwert
Den Fuchsen zu verderben“.

Dies hört der Grimbart schmerzlich an
Und sprach: „Mich will bedunken,
Es nützt uns bei dem schlauen Mann,
Kein Sabel und kein Funken.“

Bersprecht Ihr sicheres Geleit,
So hoff ich ihn zu stellen,
Verschmäht er auch die dritte Zeit
So mögt Ihr Urtheil fällen“.

Der König sprach darauf in Eil,
„Zieht hin, Gott mög Euch g'naden.
Und seid zu Eurem eignen Heil
Nun klug durch fremden Schaden“.

Der Dachs ging ab gen Malspertaus,
War dort am frühen Morgen.
Seid Ihr's? Herr Dhm! rief Reinke aus,
Nun bin ich frei von Sorgen! —

Doch Grimbart schüttelte das Haupt,
Sprach: „Dhm, es thut mich Wunder,
Was Ihr erkühnt Euch und erlaubt
Mit Hing und Braun jezunder!“

Verlacht Ihr nun zum dritten Mal
Dem Könige sein Rufen,
So bleibt Euch schier kein ander Wahl
Als eines Galgens Stufen.

Nehmt meine Warnung freundlich auf,
Herr Dhm laßt Euch bedeuten.
Und wagt mit mir nach Hof den Lauf
Ich steh Euch fest zur Seiten.

Ihr seid ja klug, drum fast auch Mut!
Ihr könnet auf mich zählen.
Braucht Eure Zung wozu sie gut,
So kann es gar nicht fehlen“.

Der Reinke sprach ganz unverzagt
„Herr Dhm, ich will es wagen,
Ich geh zu Hof, wie Ihr gesagt
Sollt auch der Bliß drein schlagen.“

Zuerst werd ich mit sanftem Geist,
Zu Fürst und Fürstin sprechen,
Hernach dem Feind, der nach mir beißt,
Den frechen Hals wol brechen.

Und wären dort ein ganzes Duz'
Die meine Herzensfeinde —
Doch hoff ich, ihnen noch zum Truz
Den König sehn zum Freunde“.

Zweiter Gesang.

(Wie Reinke sich zur Reise anschiekt und Grimbart auf dem Wege seine Noth klaget, diesem seine Sünden beichtet, worauf ihm der Grimbart derselbig los und lebig spricht.)

Reinke machte sich nun fertig,
Ihm war doch nichts Gut's gewärtig.
Er nahm Abschied von der Frauen,
Sprach: „Ich thu Euch anvertrauen,
Herzallerliebstes Ermlein,
Unsere Kinder insgemein.“

Bald werd ich Euch wiedersehen,
Jetzt muß ich nach Hofe gehen,
Lebt indeßen frohen Mutes,
Und genießet alles Gutes
Was Ihr nur erwischen könnt,
Denn es ist Euch gern gegönnt. —

Ermlein weinete vor Schmerz
Drückte Reinke fest ans Herze.
Dieser schien ganz unerweichet.
Doch kaum hatten sie erreicht,
Ein Meil Weges oder zwei,
Wars mit seinem Mut vorbei.

„Grimbart! sprach er, Ihr sollt wissen,
Daß mein ganzes Herz zerrissen,
Sorge trag ich für mein Leben,
Dem Tode werd ich übergeben.
Wenns nur ohne Schimpfung wär,
Sorge trag ich für die Ehr!“

„Ohm, ich kanns nicht länger tragen!
Meine Sünden will ich sagen
Und Euch alles treulich beichten
Das wird mir mein Herz erleichten.
Helfet mir nur etwas nach,
Mein Gedächtniß ist gar schwach!“

Bruno hab ich hintergangen,
Hing in Stricken aufgehangen.
Gieremuth hab ich behöret,
Daß sie meinem Rath nur höret
Und verlacht den Eh-Gemahl,
Dieses macht mir große Qual.

Auch dem Wolf macht ich Beschwerden,
Er wollt gerne Geistlich werden.
Thät mir beichten seine Sünden,
Ich ließ ihm den Fuß festbinden
An dem Kloster = Glocken = Seil,
Mußt er läuten eine Weil.

Darob thät zusammen laufen
Mönch und Pfaff in ganzen Haufen,
Hat die Litaney gesungen
Daß dem Wolf die Ohren klungen,
Man schor ihm die Platten fein,
Weiht ihn mit dem Krumm = Stab ein.

Einmal führt ich den Wolf zur Scheune,
Da hing manch Stück vom todtien Schweine,
Als ich nun mein Theil gegessen,
Hab ich von Zeit zu Zeit gemessen,
Ob ich durch das enge Loch
Retiriren könnte noch.

Pegrim hielt sich am Fressen
Hatt' die schmale Thür vergessen,
Blieb zur Hälfte im Loch stecken.
Ich thät Hund und Metzger wecken,
Wer mit Gold nicht zahlen kann,
Dem greift man das Leder an.

Einmal lieh ich meinen Vettern,
Eine steile Wand erklettern,
Und dann durch ein Rauchloch steigen,
Dort wollt ich ihm Hüner zeigen.
Er sollt nur mit leisem Gang
Schleichen diesen Weg entlang.

Vorwärts schoß er wie ein Falken,
Auf dem schmalen Hahne = Balken,
Doch der Balken nahm ein Ende,
Und er kam in Bauren = Hände,
Denn vom hohen Speicher fiel
Er mit Poltern auf die Diel.

Ohm! ich hab noch mehr begangen,
Trage aber groß Verlangen,

Von den Sünden abzustehen
Nur der Tugend nachzugehen
Darum sagt mir ohne Scheu
Wie dies anzufangen sei!“

Grimbart ruckte seine Brille,
Sprach: „Ist es Eu'r fester Wille,
Wird es Euch wohl noch gelingen,
Den alten Adam umzubringen.
Aber hört, dies bit' ich sehr,
Geht zur Gieremuth nicht mehr!“

Jesus leget Euch hier nieder,
Schlagt die bußgebeugten Glieder,
Dreimal mit dem grünen Reife,
Aber nicht nach Eurer Weise.
Schonet dießmal nicht die Haut,
Müssen ist ein bitter Kraut!

Hernach springt zu dreien Malen
Uebers Reis; — und thut bezahlen
Mir die üblichen Gebühren. —
Könnt die Sache noch forciren,
Küßt das Reislein ohne Reid
Dann ist Besserung auch nicht weit“. —

Wie nun Alles war geschehen
Sprach der Dachs, ich muß gestehen
Daß ich Euch jetzt würdig finde
Loszusprechen aller Sünde! —
Reinke sprach: „Es soll forthin,
Nichts Böses sein in meinem Sinn“.

Dritter Gesang.

(Reinke fällt in seine vorige Lück, wird von Grimbart hart
getabelt und kommt zu Hofe an.)

Wie die Beichte nun geschehen
Auf der Brück,
Schielte Reinke zur Seiten
Und zurück.
Grimbart sprach: Was soll das heißen?
Was solls sein?
Stellt die alte Raubs = Geberde
Sich schon wieder ein?

Thust du denn so gar nicht denken
An die Buß?
Willst im Schlamm der Sünden senken
Wieder deinen Fuß?
Ich schau wohl, wie du dich mühest
D du Reid!
Warum du so rückwärts siehest
Allezeit!

Hüner sein dir im Gesichte
Für und für;
Reinke hinweg doch richte
Die Begier.
Reinke dacht: Sollt ich nicht beißen
Dieses Hun,
Wollt ich lieber mich zerreißen
Und beihun!!

An der Brücken stand ein Hane
 Schön und jung;
 Darnach that der Reinke schleunig
 Einen Sprung!
 Sprung, daß hoch die Federn stoben
 Gelb und roth,
 Hätt' der Dachs nicht drein geschlagen
 War's des Hanen Tod!

„Wie! rief Grimbart, kannst du nimmer
 Halten Maas?
 O du Geizhals, o du grimmer
 Hüner-Fraß!“
 Reinke sprach: „Seid nur beflissen
 Still zu sein!
 Ohm, Ihr könnt ja nicht wissen,
 Was ich mein“;

Ich wollt nur mit raschen Worten
 Sagen diesem Han,
 Daß ich hätt' das Sünden-Wesen
 Gänzlich abgethan.
 Darin habt Ihr mich gestöret,
 Gott geklagt!
 Pfui, daß Ihr Euch so behöret
 Und mich plagt!“

Hierauf gingen beide schweigend
 Von dem Steg,
 Gingen über grüne Wiesen
 Ihren Weg.
 Endlich standen sie vorm Schlosse
 Auf dem Platz,
 Da wollt Reinke erst trinken
 Einen kleinen Saß.

Fünftes Kapitel.

Erster Gesang.

(Reinke kommt zu Hofe an, thut einen Fußfall vor dem Könige und verantwortet sich gegen seine Ankläger.)

Als Grimbart nun mit Reinke zum Schloßhof kam
 gegangen,
 Versammelten die Thier' sich vor Herrn Nobels Haus.
 „Der Fuchs ist da! wird morgen schon gehangen!“
 Rief Jung und Alt mit Spott und Hohne aus.
 Der Fuchs schritt durch die Meng' und sah frisch
 jeden an,

Als hätt er Niemand nicht was Böses je gethan.
 Man sah kein' Furcht an ihm, mit ganz vertrautem
 Nicken

Begrüßt er jeden Edelmann,
 War taub für schlechten Wiß und sah den Plebs
 mit Blicken

Unendlicher Verachtung an.
 Schritt an des Grimbarts Seit zum Schlosse hin,
 Verbeugte sich graciös vor seiner Königin.

Ein tiefes Knie-Gebeug folgt jetzt an Thrones Stufen
 Vor seinem Herrn und nach gescheh'ner Ehr
 Und tiefster Devotion, hört man ihn rufen:
 „Großmächt'ger Herr, schenkt mir Gehör!!“

Mein gnäd'ger Fürst, mit Freudigkeit,
 Sterb ich in Euerm Dienst zu jeder Zeit!

Treu bin ich Euch gewesen, treu will ich auch verbleiben,
 So lang am Himmel steht die helle Sonnen-Scheiben!
 Laßt durch der Kläger Mund Euch nicht bebhören,
 Geruht, mich fünf Minuten anzuhören!!
 Erlaubt mir, ohn' Weitschweifigkeiten
 Euch meine Sach' zu unterbreiten!

Man sucht durch List und Trug Euch jezo zu bewegen,
 Mir Ehr, Weib, Hab und Gut in Asch zu legen,
 Doch meiner Feinde Haß hat sich daraus entsponnen,
 Daß ich hab, unverdient, Eu'r Gnad und Huld
 gewonnen.

Daß Ihr mein schwachen Geist mitunter zogt zu Rathe,
 Wann hie und dort sich was ereignen thate.“

Herr Nobel sprach: „Die Worte kannst du sparen,
 Ich weiß, du ziehst, wenns Noth thut, bei den Haaren
 Der Gründe viel herbei. Doch jezo ist's am Ende!
 Ich will nichts hören mehr, denn in des Kriegs-

Raths Hände
 Befahl ich deine Sach'; der wird schon rächen,
 Was du an meinen Boten thatst verbrechen.“

„Herr,“ sprach der Fuchs, „wenn Braun jetzt kam
 zu Schaden

So laffet mich doch nicht die Schuld ausbaden.
 Warum war er so gierig und vermessen,
 Wollt gegen meinen Rath des Bauren Honig fressen!
 Und warum blieb der Hing nicht bei mir in der Klausen
 Schlich in der Nacht davon und legte sich aufs Mausfen.

Ich bitt, Herr König Euch, bei Euren hohen Ehren,
 Wollt mir doch nicht mein Wort verwehren!
 Sonst steh ich schutzlos hie, bin ganz in Feindeshänden,
 Man kann mich henken, räubern, schinden, blenden.
 Doch thät ein sicheres Geleit Herr Grimbart
 mir versprechen,
 Ich weiß, daß sich ein Königs-Wort läßt nun und
 nimmer brechen!“

Die Thiere stunden alle da und wurden hart empöret,
 Daß Reinke so reden that, ein Jedermann beschweret
 Sich über seine freche Sprach' und es begann ein
 Brummen

So bald zu solchem Lärm anwuchs, daß Reinke
 mußte verstummen.
 „Gehängt, gehängt muß er sein!“ schrie man im
 ganzen Raume,
 Gehängt mit einem neuen Strick am aller-
 höchsten Baume.

Der ander Gesang.

(Reinke wird weiter verklaget, überweist und zum Galgen condemnirt.)

Das Gericht hat nun begonnen,
 Und zerrunnen
 War bald jeder Hoffnung-Schein!
 Doch der Fuchs ließ sich nicht irren
 Noch verwirren,
 Busch sich stets in Unschuld rein.

Widerlegte jede Klage,
Ohne Frage,
Disputirt das Grabe frumm.
Kunnt auch Alles wohl belegen
Und bewegen
Manches Herz mit seiner Zung.

Doch er mußte endlich schweigen
Als die Zeugen
Wurden jetzt herein geführt.
Die beschworen (wie man sagt)
Alles was da war geklagt,
Weil man sie mit Geld geschmiert.

Nach verlaufenen zweien Stunden
Ward gefunden,
Daß man Reinke mit dem Strick,
Wegen seiner Missethaten
Ohne Gnaden
Fählings nach dem Galgen rück!

Nobel sprach: „Es soll geschehen,
Ihr könnt gehen,
Reinke wird noch heut —
Eh die Sonn sich neiget
Und hinunter steigt,
Sein der Raben Beut'!“

Dritter Gesang.

(Wie Reinke zum Tode verurtheilt, zum Galgen geführt und seine Freunde Herrn Nobel verlassen.)

Als Reinke überwunden,
An Hand und Fuß gebunden
Ward von des Henkers Hand.
Da sahen seine Freunde,
Wie es im Sinn die Feinde,
Und stunden abgewandt.

Bald thäten sie sich schaaren,
Und wollten stracks abfahren
Vom Hofe allzumal.
Als dies der König sahe,
Sank ihm der Mut beinahe
Ob dieser großen Zahl.

Er sprach im stillen Grimme
Für sich mit dumpfer Stimme:
„Jetzt wird die Sache faul!
Laß ich den Fuchsen sterben,
So ist es mein Verderben,
Verläßt mich Mann und Gaul!“

All die jetzt von mir weichen
Gehören zu den Reichen,
Und zu den Klugen auch!
Doch ist nichts mehr zu machen
Und ich muß dieser Sachen
Jetzt lassen ihren Lauf!“

Jetzt wollt man ohn Verweilen
Zu dem nächsten Walde eilen
Und dort Reinke knüpfen auf.
Man verhöhnt ihn um die Wette,
Denn der Feinde laut Gespötte
Kriegt, wer fällt, stets in den Kauf.

Doch der Fuchs vergalt der Rote
Ihren Hohn mit scharfem Spotte.
„Hing! rief er, im Pfaffenhaus
Wirfst du einen Strick wol finden
Um mich fester noch zu binden,
Fängst vielleicht noch eine Maus!“

Hegrim, bringt doch viel Grütze,
Eurer Frau, und laßt mich wissen
Wann Ihr nicht zu Hause seid.
Bruno, lauft nicht so geschwinde,
Wenn ich oben Honig finde,
Steh ich gern zu Dienst bereit!“

Alle die zu Hofe waren
Kamen jezo angefahren,
König und die Königin.
Als nun alles Volk versammelt,
Und der Eingang fest verrammelt,
Nobel sprach mit lauter Stimm':

„Unsrer lieben Frau zu Willen,
Möcht ich die letzte Gnad erfüllen,
Die ich noch erfüllen kann.
Unter diesen grünen Buchen
Mag der Reinke selbst aussuchen
Sich den aller schönsten Stamm.“

Reinke dankte für die Gnade,
Sprach: „Es ist nur jammerschade,
Gnädigste Frau Königin,
Daß von diesen Bäumen allen,
Mir kein Ein'ger thut gefallen,
Führet mich wo anders hin!“

Dieses kunnt nicht wohl angehen,
Drum thät Hegrim ersehen
Einen krummen Tannenzweig.
Braun mit sichtlichem Ergötzen
Thät zurecht die Leiter setzen;
Hing bereitete sich gleich —

Warf dem Fuchse ums Genicke
Ein gar fein gedrehtes Stricke,
Sprang zum Baum im raschen Lauf.
Reinke stand vor der Leiter,
Sprach zum Hing: „Du Bärenhäuter,
Halt doch still bis ich hinauf!“

Euch, die Ihr hier um mich stehet,
Meinen Tod mit Freuden sehet,
Geb ich dieses in den Kauf:
Fluchen soll man Euch nach Jahren,
Schande soll Euch wiederfahren,
Schande sei Euch all zu Haus!“
Damit stieg er frisch hinauf.

Vierter Gesang.

(Reinke beichtet seine Sünden, fänget an zu lügen.)

Höret, wie die Sach ging weiter!
Reinke stand nun auf der Leiter
Hatt die Augen fest geschlossen,
Rang die Hände unverdrossen,
Daß er sein Gebet verricht,
Daran zweifelt niemand nicht.

Doch er hatte nicht vergessen,
Daß die Zeit sehr knapp gemessen,
Dacht', könnt ich zum Reden kommen,
Wird mein Leben mir nimmermehr genommen.
Ich will nützen die Galgen = Frist,
Wozu sie am Besten zu brauchen ist.

Nach einer Weil' beginnt' er sich zu regen,
Und beide Händ' verzweifelnd zu bewegen.
"Hätt ich gethan nur eine Beichten,
Das würde mir mein Herz erleichten,"
Dies ward ihm noch gewährt, daß war er froh
Und hub zu reden an also:

"Ihr meine guten Freunde, ach wollet mir vergeben,
Was ich Euch hab gethan in meinem ganzen Leben!
Im Eltern Haus ward ich des Raubes schon gewohnt,
Ihr seht ein Beispiel hier, wie es belohnt!
Mein Bosheit nahm schneller noch überhand,
Als ich erst einen Cameraden fand!

Denn ach! bald hatt ich ganz gegen Verhoffen,
An Isgrim den Spießgesellen getroffen,
Ich hatte den Wis — er hatte die Kräfte —
So gründ'ten wir ein Compagnie-Geschäfte.
Der Ertrag ward getheilet unter uns zwein,
Er stahl das Große und ich das Klein!

Doch wenn wir hie und da ein fettes Schwein bekamen
Sein Weib und Kind gleich Alles zu Gemüthe nahmen.
Ich muß oft hungrig nach Hause wandeln,
Das heißet nicht treu und aufrichtig handeln.
Doch ließ ich gewähren den groben Dieb,
Da ich die Sach' nur aus Passion betrieb.

Ich dacht: laß ihn, was er mag, immer nur hinnehmen
Darum werd ich sicher nicht mich zu Tode grämen,
Denn du hast dir einen Schatz ja zu Haus getragen
Den du nimmermehr verzehrst; in des Lebens Tagen.
Du hast verborgen dein rothes Gold,
Wo Isgrim sicher nicht finden es sollt'.

Jetzt, als die Königin, solchen Schatz hört nennen,
Wandt' sie sich zum Nobel hin, sprach: „Laßt ihm
bekennen,
Liebster Nobel, uns alle in, unverweilt die Stellen;
Das Geheimniß geht ja sonst mit ihm zu der Hölle!“
Nobel sprach: „Kannst du uns den Platz,
Nennen, wo verwahrt der Schatz?“ —

Reinke sprach: „Ja Herr! den Ort und die tiefste Ecken,
Wo die Schatz verborgen sind, will ich Euch entdecken,
Doch ich kann anjezo nicht, lassen unverholen,
Daß ich hab mit kühner List diesen Schatz gestohlen.
Euch Herr König drohete, damals sicherer Mord,
Doch ich stahl zu rechter Zeit, dieses Schatzes Hort.“

Als die Königin vernahm, Reinkens grause Sage
Sprach zu Herren Nobel sie: „Dieses muß zu Tagel
Ins Geheim müßt Ihr verhör'n, Reineke den Armen
Sorgt nur, daß er glücklich kommt aus der Thiere
Schwarmen.“

Dann laßt ihn sich erst besinnen eine Viertelstund,
Daß wir kommen klar und scharf, der Sache auf
den Grund.“

Fünfter Gesang.

(Reineke wird vorläufig vom Galgen erlöset und lüget weiter.)

Es gelang nicht ohne Müß,
Zu beschwichtigen das Vieß,
Denn aus weiter Ferne waren,
Hergeströmet ganze Schaaren,
Zu dem neuesten Spectakel.
Endlich griff man zu dem Batel,
Die Gensd'armen schafften Ruh,
Es ist Alles: „Comme chez nous“.

Reinke brachte man hernach,
In ein wohlverwahrt Gemach,
Er sollt erst vom Todeschreden
Sich erhol'n, dann All's entdecken
Sein Gedächtniß aufzufrischen,
Kriegt er von der Fürstin Tischen
Eine Flasche Malvasier —
Dies kam ihm ganz spanisch für.

Bald darauf die Königin,
Machte sich zu Reinken hin,
Sprach: „Daß wir uns recht verstehen,
Willst du der Gefahr entgehen —
Sag uns treu, in welcher Ecken,
Die verborgnen Schätze stecken.“
„Wahrlich! sprach der Reinke nun,
Was ich kann, das werd ich thun.“

Vor Herrn Nobel trat er dann,
Dachte: „Jetzt schlag Klauen an!!
Reinke! jezo muß du lügen,
Daß sich Dach und Balken biegen,
Freund und Feinde, Vater, Mutter
Brauchst du heut als Unterfütter,
Es geht um dein eigen Blut —
Angefacht — wo's wehe thut!“

„Herr! sprach er darauf in Eil,
Ich spür bei mir, daß ein Seil,
Mich in kurzem wird verderben,
An dem Galgen muß ich sterben.
Sollt ich, wo ich muß dem Tod ins Auge sehen,
Euch mein Herr und König noch mit Lügen hintergehen?
Ich sags als ein wahres Wort,
Daß am recht geheimen Ort
Einst mein Vater zur Nachstunden
König Emmerichs Schatz gefunden.
Den hab ich ihm abgenommen,
Sonst wärt ihr um Land und Leben kommen.
Denn mein Vater bracht's dahin,
Daß Hinz, Braun und Isgrim
Tag und Nacht schon thäten ringen,
Euch Herr König mit Nächstem umzubringen.“

Denn ob all dem reichen Gut,
Wuchs meinem Vater hoch der Mut,
Wollt sich selbst zum König machen,
Schickte drauf in Werbungs = Sachen,
Hinz, Isgrim und Braun nach Mähren
Noch Mancher thät zur Fahne schwören,
Handgeld gab man stets vollauf,
Denn das Gold lag ja zu Haus!

Auch den Dachs mit List und Drang,
Endlich man zum Treubruch zwang.
Doch er konnt's nicht lang bewahren,
Thäts dem Weibe offenbaren,
Einst in einer schwachen Stunde,
Die machts meiner Frauen Kunde,
So kam ich bald Stück für Stück,
Hinter meines Vaters Lück. —

Ich gedachte hin und her,
Wie's den Fröschen gangen wär,
Diesen hatte Zeus gegeben,
Einen Klotz zum König eben.
Als sie mit ihm nicht zufrieden,
Ward der Storch dorthin beschieden.
Drum gedacht ich manche Stund'
Wie ich's hintertreiben konnt."

Sechster Gesang.

(Reineke verläumdet seinen eignen Vater.)

„Im Tannengrund zur Mittagstund,
Ich einstens lag.
Ich hatte Acht, hielt gute Wacht —
Sah was geschah.
Zu hören glaubt, im trocknen Laub,
Ich bald des Vaters Tritt.
Er schlich herum und sah sich um,
Bei jedem Schritt.
Jetzt in ein Loch er plötzlich kroch,
Blieb lange dort.
Drauf fuhr er aus, still wie 'ne Maus,
Verstopft den Ort,
Mit Sand und Erd.
Dhn groß Beschwerd'
War's rasch gethan.
Das Laub und Gras, mit seiner Nas'
Drückt fest er an. —
Ingleichen auch, nach unserm Brauch,
Wischt er jetzt aus
Die Fußspur gang mit seinem Schwanz;
Trabt dann nach Haus.
Ich hatt kein Ruh dem Loch zu
Macht ich mich bald.
Im vollen Lauf riß ich es auf
Fast mit Gewalt.
Und fuhr hinein. Ein goldner Schein
Mich rings umgab.
Ich schleppte fort zum andern Ort
Die reiche Hab'. —
Mein Vater mach' dieselbe Nacht,
Sich auf die Fahrt,
Nach Elb und Rhein.
Der Schatz war mein
Und wohl verwahrt.
Mein Vater kehrt', die Tasch geleert,
Im Herbst mit Hinz retour,
Und bracht gefahr'n, zur Nacht auf Karr'n,
Patronen und Montur.
Mit reis'ger Wehr der Wolf und Bär,
Jetzt rüchten an.
Laut dem Rapport zog ein im Ort:
12000 Mann. —

Groß war der Schreck, als man entdeckt
Den Diebstahl dann. —
Groß war die Noth, als diese Rott',
Wollt Gelder han.
Manch freche Hand
Mit Mord und Brand,
Bedroht uns allzuhau,
Mein Vater ging zum Tann und hing
Sich überm Loch auf."

Siebenter Gesang.

(Der König und die Königin berathen sich ob sie Reinken wollen losgeben, um den Schatz zu überkommen.)

Der König und die Königin anfänglich zwar erblaßten,
Doch endlich beide wiederum ganz frische Hoffnung
faßten,
Zu kriegen diesen reichen Schatz und übergroßes Geld,
Drum ward dem Fuchsen diese Sach noch einmal
vorgestellt.

Doch Reinke sprach: „Mir fällt jetzt ein, was kann es
mir wol frommen,
Daß Euch soll all mein rothes Gold und Silber
überkommen?
Was soll ich dem, der sucht mein Blut,
Anweisen all mein reiches Gut?"

Die Löwin sprach zum Reineke: Ich glaub, ich kanns
versprechen,
Herr Nobel wird für dieses Mal, den Hals Euch noch
nicht brechen."

„Ja, sprach Herr Nobel, wenn ich wüßt,
Daß Alles nicht gelogen ist!!

Er lebt ja nur von Schwindelei, zur Arbeit längst
verdorben,
Hat er noch nie das liebe Brod mit Redlichkeit
erworben.

Doch wird er hoffentlich es wagen nicht,
Zu lügen Uns in Unser Angesicht!"

Die Königin wurf wieder ein: „Es ist, wie Ihr
berichtet,
Er hat betrogen manchen Mann und manches Thier
vernichtet
Das aber war zu vor, hinführo nicht —
Er hat's jetzt abgelegt und kenneet seine Pflicht".

Der Reineke hört Solches an mit freudigen Geberden,
Verfluchte und verschwörte sich beim Himmel und
der Erden.

Herr Nobel sprach: „Ich halte dich beim Wort!
Doch jezso fahr in deiner Rede fort".

Achter Gesang.

(Reineke fährt in sein Lügen fort, Nobel gebent den Thieren Reinken fortan alle Ehre anzuthun.)

Reinke sprach: „Ich muß Euch danken,
Mein Herr König, hoher Herr,
Für dies Zutraun und die Ehr,
Denn ich fing schon an zu wancken.

Dank muß Euch desgleichen werden
Höchst geehrte Königin,
Meines Lebens Ketterin,
Preis und hohes Lob auf Erden.

Eine schwere gold'ne Krone,
Mit dem ächten Kobi = nuur,
Item: eine Perlschnur,
Nehmt huldreichst an zum Lohne.

Wind hab ich Euch nicht verkauft
Zu dem Schatz gelangt Ihr bald; —
Liegt zu Husterloh; — der Wald
Ward der „Kreekelbusch“ getauft“.

Nobel sprach: „Ich lernte kennen,
Außer Cliquot und Bordeaux,
Manchen Ort, — doch „Husterloh“
Hört ich nie zuvor nennen!“ —

Reinke sprach: „Wünscht Ihr zu hören,
Andre Zeugen außer mir?
Lampe draußen vor der Thür,
Kann, was ich gesagt, beschwören.“

„Lampe! Du hast doch gelesen
Und gehört von „Husterloh?“
Lampe, der versetzte: „Oh!
Ich bin dort sehr oft gewesen.“

Reinke sprach: „Dann geh' bei Seiten,
Denn wir haben g'nug gehört,
Laß uns jezo ungestört,
Geh zu Deinen andern Leuten“.

Nobel wollte drauf die Reisen,
Nach Husterloh gleich treten an,
Reinke sollt mit ihn gahn,
Und den „Kreekelbusch“ ihm weisen.

„Oh! sprach Reinke, mit Vergnügen,
Auf der Stell', wenns convenirt!
Wenn es Euch nur nicht genirt, —
Daß ich ihu im Kirch-Bann liegen.“

„Om! sprach Nobel — vor den Leuten
Muß man meiden bösen Schein.
Traget Euren Bann allein; —
Lampe mag uns denn begleiten. —

Uebrigens mögt Ihr nun sehen,
Daß Ihr des Bann's bald werdet quitt;
Sonst könnt Ihr nach Recht und Sitt
Nimmermehr zu Hofe gehen.“

Der Fuchs versprach's mit tiefem Beugen.
Nobel hub sich jetzt davon,
Schritt zum lustigen Balcon,
Thät sich allen Thieren zeigen.

Sprach: „Ihr meine Vielgetreuen!
Es war zwar beschlossen lang'
Reinke Fuchs mit einem Strang,
Der Vergessenheit zu weihen;

Doch die Sach' hat sich gewendet!
„Manches, was für manchen Mann“
„Manches Leid noch bringen kann“,
Legte er in unsre Hände.

Was wir tragen in Gedanken,
Jezund noch verschwiegen sei,
Doch der Fuchs ist hiemit frei,
Seine Treue thät nicht wanken.

Zwar er hatte sehr gefehlet,
Doch er hats auch schwer gebüßt,
Was geschehen, — vergessen ist,
Er ist schon genug gequälet.

Nächstens wird er's auch vollbringen,
Zu kommen aus dem Kirchenbann.
Darum melde ich Euch an:
Wollt mich nicht zum Letzten zwingen!

Sondern thut mit Freud erweisen
Ehre ihm und seinem Weib!
Jezo macht Euch Zeitvertreib,
Ich muß Morgen früh verreisen.“

Neunter Gesang.

(Reinke erhält Urlaub nach Rom zu reisen. Isgrim werden die Vorder-Schuhe ausgezogen und Reinken gegeben. Braun wird ebenfalls beschädiget.)

„Um wieder auf den Bann zu kommen,
Sprach Reinke dann, „es fällt mir ein,
Ob es nicht möchte rathsam sein,
— Zu Eurem und zu meinem Frommen —
Daß ich nach Rom hinmache mich;
Begnadigt würd ich sicherlich.“

„Ja meinewegen magst du gehen,
Sprach Nobel, aber schreib zuvor
Dem Lampe klar die Route vor.
Er ist vergeslich, du mußt sehen,
Daß er es ja doch recht capirt,
Wo du den Schwindel hingeführt.“

Entlassen ward hierauf der Fuchs in Gnaden
Und ging mit kreuzvergnügtem Sinn
Zu danken seiner Königin.
Er sprach: „Es soll nicht sein Eu'r Schaden,
Wenn nur mein Ruf als guter Christ,
Zu Rom erst repariret ist.“

Doch fehlt mir zu der weiten Reise,
Noch manches Utensilium,
Ich hängte gern ein Täschlein um
Nach aller frommen Pilger Weise.
Auch fehlt es mir an Fußzeug sehr;
Den Stab und Hut schaffst ich wohl her.

Der Wolf, der trägt an seinen Füßen,
Von dicken Schuhen ganzer vier;
Er giebt die Vordersten wol mir,
Wenn Ihr es selbst ihm liebet wissen.
Ich bleibe ja nicht lange aus,
Und er bleibt während dem zu Haus.

Was nun die Tasch' thut anbelangen,
So gäb' des Bären breiter Rüd',
Dazu ein ganz famos'es Stück.
Ich hätt' dann etwas umzuhangen,
Und er litt' bei der großen Hiß,
Doch nicht so sehr durch Staub und Schwiß.

Er hat ja doch genug der Zotten,
Wenn Ihr's nur wünscht, giebt er sie ab."
Frau Nobel lacht: „Herr Fuchs, ihr habt
Mitunter komische Marotten.
Doch wenn im Ernst Euch was d'ran liegt,
So werd ich sehn, daß Ihr es kriegt."

Sechstes Kapitel.

Erster Gesang.

(Reinke verspottet den Wolf und Bären, nimmt Urlaub bei
Hofe und empfängt den Segen.)

Des andern Morgens in der Frub',
Puzte Reinke seine Schuh,
Die den Tag zuweilen,
Der Isegrim verloren.

Sein Porte-Monnaie, nebst Rauchtabak,
Schob er in einen Weyde-Sack,
Der bestund aus einem Stück
Von des Bären armen Rücken.

Ging darauf zum Wolf und Bär,
Sprach: „Habt Ihr noch sonst Beschwer?
Herr Isegrim! so gehis in unsern Tagen,
Heut thu ich Eure Schuh an meinen Füßen tragen."

Merkt Ihr nun wohl, Herr Braun,
Das Glück hat eigne Laun!
Was gestern war auf Eurem Rücken,
Könnt Ihr auf meinem Bauch erblicken.

Den Hinz vergaß ich ganz,
Sonst büßt er seinen Schwanz,
Sagt ihm: wer mir wollt Gruben graben,
Der könnt gar leichtlich selbst drein traben."

Zu Nobel'n ging der Fuchs nun auch,
Bat, daß ihm nach altem Brauch,
Jetzt des Priesters Segen werde;
Doch dies machte viel Beschwerde.

Denn der Pfaffe sprach vom „Bann“
Nobel sprach: „Was soll das dann?
Er will sich nach Rom bemühen,
Ergo — thu Dein Amt vollziehen!"

Darauf hat's geschwind ein End',
Man bracht schleunigst die Legend',
Schlug sie auf — und gab den Segen,
Reinke'n auf Weg und Siegen.

Der Fuchs sich sehr zusammen nahm,
Bis die Sach zu Stande kam,
Drückte nunmehr Jedem die Hände,
Hiemit ist dieser Gesang am Ende.

Der ander Gesang.

(Reinke gehet mit Lampe und Bellin nach Malpertaus, bringt
den Lampe um.)

Der Fuchs nahm nun Abschied von Hofe bei Zeiten,
Viel Thiere thäten eine Streck ihn begleiten.
Doch Lampe der Has und der Widder Bellin,
Die mußten nach Malpertaus mit ihm zieh'n.

Bellin der hoffte heut aus den Ketten,
Des Teuffels zwei sündige Schaf zu erretten,
Er wirkete nämlich seit Jahren schon,
Für rheinische Zucht und inn're Mission.

Doch mußte er bald mit Schmerz erfahren,
Daß Hopfen und Malz verloren hier waren,
Vergebens zog er sein Tractätlein heraus
Gedruckt zu Thoren im rauhen Haus.

Und wollte zuerst mit dem Lampe anfangen
Der ist gleich daneben in die Stoppeln gegangen,
Thät botanisiren und fraß gelbe Rüben
Ist immer weit hinter den Beiden geblieben.

Endlich stund man vor Malpertaus Pforten,
Reinke sprach: „Ihr sind't hie oder dorten,
Mein lieber Bellin, das schönste Gras,
Das stärket und erquicket Euch bas."

Ich wollt Euch gern in mein Haus einführen,
Doch wißt Ihr, gar eng sind die Himmelreichsthüren.
Der Lampe tritt jetzt ein Weilschen mit ein,
Wird über ein kleines bei Euch sein."

Als Ermlein des Reinkens Stimm vernommen,
Ist sie mit den Kindern herausgekommen,
Die sprungen vor Freud und erstaunten gar sehr,
Daß der Vater als Pilgrims-Mann kam daher.

Als nun sein Anzug zur Genüge betrachtet,
Hat der Reinke denn für nöthig erachtet,
Daß man sich bemühte zum innersten Raum;
Der Lampe folgte schier im Traum.

Reinke thät drauf seine Red' anfangen:
„Gut, daß ich hie bin — man wollte mich hangen,
Ich hab mich gerettet durch Lügen sein,
Muß heute ein frommer Pilgrims-Mann sein."

Der Braun und der Isegrim sind meine Bürgen,
Die mag Nobel an meiner Stelle erwürgen.
An den Hinz hab ich leider gar nicht gedacht,
Sonst hätt er das Kleeblatt voll gemacht.

Zudem ist mir auch Lampe zugestellet,
Daß ich mit ihm thu, was mir gefället.
Denn gewißlich ist er der geheime Rath,
Der beim Löwen mich angegeben hat.

Und weil er mich also schändlich belogen,
Bin ich ihm ganz und gar nicht mehr gewogen.
Denn wer Einen bringet um sein gut Gericht,
Ist nicht werth, daß er schände des Tages Licht."

Wie der Lampe das hört, war er sehr erschrocken,
Dachte: das sezt heute noch, tödtlich schwere Pocken.
Er bat und schrie: „Bellin, helfst, helfst, nun hat
es Noth!

Denn der Pilgrims = Mann suchet meinen Tod!!“

Doch durch Bitten und Schrein mocht er nicht genesen,
Denn der Fuchs macht nicht viel Federlesen.
Setzt dem Hasen den Daumen auf die Kehle,
Daß er verendete auf der Stell.

Rief sein Weib und Kind, sprach: „Helfst ihn verzehren,
Denn ich fürchte sehr, dies wird nicht lange währen.
Ich habe mich an ihm gerochen wohl,
Wie ein kluger Fuchs allezeit thun soll.“

Ermelein sprach: „Dieweil wir hier sitzen und essen,
Könnt Ihr wol tranchiren und Eure Red' nicht ver-
gessen“.

Reinke machte nun Alles kund
Was geschehen bis zu dieser Stund.

Sprach dann zur Frauen: „Wir können nicht bleiben,
Man wird uns bald mit Gewalt vertreiben.
Und fast mich Herr Nobel am Zaum,
Komm ich ganz sicher zu Baum.“

Nach dem Schwaben = Land wollen wir hinziehen,
Da können wir leben ohn' uns sehr zu bemühen.
Halten wir nur des Landes Weis'
Finden wir allda viel' gute Speis'.

Güner und Gäns die Füll, auch Hasen und Caninen,
Weintrauben, Häring, Zucker und Rosinen,
Und was sonst dergleichen Fressalien mehr,
Komm mit mir und folgt meiner Lehr!“

„Ach Gott! sprach Frau Ermelein, soll'n wir denn auf
Erden,

Bei jegigen Zeiten noch Fremdlinge werden? —
Und ich soll in ein ganz wild fremd Land,
So mir kaum aus der Astronomie bekannt?

Ich kann und mag den Gedanken nicht fassen,
Soll ich denn also alles hinterlassen,
Unser schönes Schloß und liebes Gut,
Da hatten wir doch stets einen sichern Mut.

Wollt Herr Nobel uns hier auch aufschnaufen,
Können wir ihm nach allen Seiten entlaufen.
Allhie haben wir ja Röhren und Neben = Gäng'
Die sein ja alle krumm, lang und gar eng.

Daraus vertreibt man uns nicht durch das Feuer,
Weit eher durch eine Vermehrung der Steuer,
Wenn wir dann gar zu bedrängt uns sehn;
Die Welt thut ja immer uns offen sehn.“

Reinke sprach: „Lieb Ermelein, Ihr wißt, Ich folg
Euch immer,

Nach des Papstes Stadt geh ich nun und nimmer.
Ich werde bleiben hie nach Eurem Rath,
Sollt auch gereuen hernach mich diese That.“

Dritter Gesang.

(Reinke giebt Bellin des Lampen Haupt nebst Briefen an
den König.)

Bellin ward draußen die Zeit gar lange,
Er stund vor des Hauses engem Gange —
Rief: „Lampe! ich muß Euch lassen allein
Weil ich muß bald nach Hause sein!“

Der Reinke hörte des Bellins Rufen,
Erschien gar bald auf der Treppe Stufen,
Sprach: „Mögt Ihr nicht länger hie stehn,
Liebster Bellin, so mögt Ihr gehn.“

Lampe der kann von hier noch nicht scheiden,
Er tanzet dort unten vor lauter Freuden,
Er vergnügt mein Weib und Kind,
Alle mit ihm zufrieden sind.“

„Aber wie soll ich das Klagen deuten,
Sprach Bellin, was ich hörte von Weitem?
Als ob Einer schrie: „Bellin, es hat Noth,
Bellin, ach rettet mich von dem Tod!““

Reinke sprach: „Als meine Frau jetzt erfahren,
Daß ich über's weite Meer wollt fahren,
Da sunf sie in eine Ohnmacht schier,
Der Lampe der schrie gleich aus der Thür:

„Ach helfst doch Bellin, sonst muß sie verenden!“
Seht, das ist der ganzen Sache Bewenden.“
Bellin sprach: „Sei dem, wie es auch sei,
Jedenfalls war's ein kläglich Geschrei!“

Reinke sprach: „Glaubt nur mein' Worten,
Der Lampe sitzet in Frieden dorten. —
Denn eh mein Lampe Schaden bekam,
Ich lieber den Schaden auf mich selber nahm!

Da Ihr nun aber nicht länger könnt bleiben,
So bit' ich, Ihr wollet ein wichtiges Schreiben
Nehmen an Herrn Nobel mit;
Ich weiß, Ihr gewähret mir die Bit'.

Es wird gewiß nicht sein Euer Schaden,
Ihr kommet dadurch zu hohen Gnaden.
Wann Ihr nur saget, daß Euer Rath
Und Klugheit den Brief vollendet hat.“

Bellin sprach: „Ich bin stets gerne zu Willen
Jedermann und werd' Euren Wunsch erfüllen.
Doch leider es mir an Taschen gebricht,
Wo ich's hintu', weiß ich wahrhaftig nicht.“

Reinke sprach drauf: „Das wird sich schon machen,
Ich werde einpacken Euch die Sachen.“
Sprang nun ins Haus, steck des Lampen Haupt,
In die Taschen, die er dem Bären geraubt;

Schnürte den Sack mit heimlichen Lachen,
Und thät's mit dem Siegel fest vermachen.
Rief nun zurück und bracht es Bellin,
Der nahm's auch an und ging dahin.

„Ihr werdet Euch wol nicht unterstehn,
Rief Reinke ihm nach, und den Brief besehn!?
Ihr wißt, wer des Königs Briefe erbricht,
Wird langsam gebraten am Kerzenlicht!“

Vierter Gesang.

(Die Briefe werden vor dem Könige aufgemacht, Lampen Haupt darin gefunden. Der König ergrimmet gar sehr.)

Bellin, dem schnauzerte der Bart,
Er macht sich freudig auf die Fahrt,
Weils ihm so süß war vorgeschrieben.
Er kam nach Hof, der König fragt:
„Wo ist, da Ihr den Weid-Sack tragt,
Wo ist der Reineke geblieben?“

Bellin der sagte: „Gnäd'ger Herr,
Der Reineke hat mich allzusehr,
Ich möchte Euch den Weidsack bringen.
Ein Schreiben findet Ihr darin,
Das hat dictirt mein kluger Sinn,
Es handelt von gar hohen Dingen.“

Herr Nobel Bellin steif anblickt
Und alsobald zum Biber schickt,
Dem Kanzeler in hohen Sachen.
Der stellt auch alsobald sich ein,
Verwundert was es mochte sein,
Was er nun sollt beim König machen.

Der Sack ward nunmehr aufgemacht,
Des Lampen Haupt hervorgebracht;
Der König rief: „Ich bin belogen!
Hätt ich den Fuchs, den Böfewicht,
Er sollt nicht wieder an das Licht,
Er hat uns allzubahf betrogen!“

Er hat gemacht, daß ich groß Leid
Gebracht hab über brave Leut,
Den Wolf und Bär ins Loch gesetzt!
Mein Weib gab mir den bösen Rath,
Ist Ursach, daß der Fuchs jetzt hat
Den Lampe unheilbar verletzet!!“

Der Panther sprach: „Was ist versehn,
Das ist nun doch einmal geschehn.
Wir woll'n den Wolf und Bär verfühnen.
Gebt ihnen dieses Rambocks Leib
Und sein Geschlecht zum Zeitvertreib,
So gebt ihr mehr, als sie verdienen.“

Bellin sagt selbst, daß seine List,
Des Lampen Tod gewesen ist,
Drum nehm er auch dasselbe Ende.
Hernach, Herr Nobel, laßt uns sehn,
Daß uns der Fuchs nicht mag entgehn,
Indem er sich ins Ausland wende!“

Fünfter Gesang.

(Braun und Issegrim werden freigelassen und ihnen der Rambock überliefert.)

Nobel sprach: „Nach Euerm Wort,
Will ich thun, holt jetzt von dort
Den Wolf und auch den Bären,
Mit allen hohen Ehren!“

Drauf ging der Panther eilig hin,
Zum Braun und auch zum Issegrim,

Und sprach: „Der König hat ersehn,
Daß Euch groß Unrecht ist geschehn.“

Er wird sich jezo revangir'n,
Und thut durch mich Euch präsentir'n
Den Rambock und sein gang Geschlechte
Für alle Zeit zum ew'gen Rechte.

Wo Ihr sie trefft in Feld und Wald
Reißt sie nur nieder alsobald,
Schlingt sie bei hellen Tagen
Durch Kragen und durch Magen!“

So ward gemachet der Vertrag,
Krafft welchem bis auf diesen Tag
Die Wölfe und auch die Bären,
Die armen Schaf' verzehren.

Der Panther sprach nun weiter fort:
„Wo Ihr an einem guten Ort
Die Reinkens könntet fangen,
Dürft Ihr sie gleich aufhängen.“

Doch da dies Schwierigkeiten hat,
Erging durch mich der weise Rath;
Noch einmal einzuladen
Die Thiere all in Gnaden.

Da muß denn fest beschloffen sein,
Wie wir den Fuchs, grob oder fein,
Sambt Weib und Kind ergreifen
Und seine Veste schleiffen.“

Jetzt eilt zu Herren Nobel gleich,
Denn der erwart' schon lange Euch —
Um zu beraten diese Sachen;
Doch müßt Ihr erst Toilette machen.“

Siebentes Kapitel.

Erster Gesang.

(Alle Thiere werden abermals einberufen, da über Reinken heftig geklagt wird.)

Der König aller Thier, der Löw, ließ sagen jetzt
den Räten,

Sie möchten alsobald,
Da es erfordere die Noth, zu Schloß zusammentreten.
Und welcherlei Gestalt,
Man Reinkens mächtig würd', aufs Beste sinnen aus.
Wenn dann der Fang thät glücken,
So sollten sie sich all bei Tanz und Trank und
Schmaus

Acht Tage lang erquicken.

Die Räte traten hin zum Schloß, wie ihnen war
befohlen,

Und haben flugs bedacht:
„Daß man in aller Eil den Landsturm sollt zusam-
men holen,

Und dann bei dunkler Nacht,
Besetzen Reinkens Schloß, mit Schwert und Partisan
An allen Ausgangs-Orten,
Wollt er dann nicht heraus, so sollt' den rothen Han
Man setzen auf die Pforten.“

Und da dies nun und nimmer kunnt in keiner Weis'
mißglücken,

So sollt man gleich zur Nacht,
Beginnen erst den fetten Schmaus und weid-
lich sich erquicken,

So wär' dies abgemacht!
Derweilen sollten unverweilt, die Boten laufen aus,
Nach Süd, West, Ost und Norden,
Daß jedes Thier gewappnet käm, zum Zug gen
Malpertiaus

Die Reinfens zu ermorden."

Drauf liefen flugs die Boten aus, der Rath saß schon
zu Tische

Wol mit dem ganzen Hof.
Man tanzte, spielte, sang und aß: Wildpret, Con-
fect und Fische;

Und Jedermann der soff!
Derweilen schlich des Fuchsen Freund, der Grimbart
still hinaus,

Wol um die zwölfte Stunde,
Durch Busch und Braken in der Nacht, lief er gen
Malpertiaus

Und bracht dem Fuchs die Kunde.

Es kamen nun bei Hofe an die Thier' in großen
Schaaren

Und nahmen Theil am Schmaus.
Man mußte schließen bald das Fest, zuviel der
Gäste waren,

Und hob den Landsturm aus.
Wie man die Legionen nun bestimmt und eingericht',
Nach hergebrachter Weise,
Sprach das Canin: „Mit Gunst! ihr Herrn, daß ich
gehorsche nicht,

Und trete aus dem Kreise.

Wär nicht die Schandthat allzugroß, so mir ist lezt
geschehen,

Ich schwiege gerne still.
Hört nur! ich muß vor Malpertiaus gang nah
vorüber gehen,

Wenn ich zu Hofe will.
Da saß der Fuchs in Pilgrims-Tracht vor seiner
Thür und las,

Und wie er mich erblicket,
Verneigt er sich mit frommer Mien, ich dankt und
wollt fürbaß,
Vor Angst schon halb ersticket.

Als ich ihm nun gang nahe war, schmiß er mir
das Brevier

Von hinten in den Nacken.
Ich stund betäubt von diesem Wurf, doch gab der
Schrecken Kräfte mir,

Als er mich thät anpacken.
Ich sprung nun, was ich springen kunnt, doch war's
nicht zu vermeiden,

Daß er zu guter Letzt
Mein bestes Ohr herunterriß; auch bin ich auf der
Seiten

Ganz jämmerlich zersezt!!

Hier könnt Ihr Loch bei Loch, was er gebissen mir'
noch sehn; —

Herr Nobel ich muß sagen:
Ich mag auf solche Weis' in Königs-Geleit nicht gehn,
Das mag ein Stärker wagen!"

Herr Nobel schüttelte das Haupt und sprach zu dem
Caninen:

„Tritt aus dem Gliede jetzt,
Du brauchst für dieses Jahr im Landsturm nicht
zu dienen,

Bist zur Reserv' gesetzt!"

Drauf trat denn auch die Krähe vor und ließ die
Flügel hängen:

„Herr Nobel, hört mich doch!
Heut früh beim ersten Morgenroth, als kaum die
Vögel sangen,

Dacht ich, du kannst wol noch —
Eh' du zu Hofe fliegst, ein wenig mit dem Weibe
Spazieren in der Au.

Da lag der Fuchs am Weg, mit ausgestrecktem Leibe
Und rührte keine Klau!

Hört, seine Augen waren ihm im Kopfe gang verkehret,
Gleich einem tollen Hunde.

Er streckte alle Viere ab, und keinen Athem hörte
Man aus dem offenen Munde.

Der war weit aufgesperri, lang hing heraus die Zung'
Als ob er schwer verendet.
Ich ging heran, ich schrie aus voller Lunge —
Er hat sich nicht gewendet.

Mein Weib, die Scharfe kneip, in Heilkunst wohl
erfahren,

Ging ihm nun allzunah
Und horcht an seinem Rinn, auf daß sie möcht' erfahren,
Ob etwas Odem da:

Da schnappt der Reinke eiligst zu und packt sie an
der Keh!,

Sie flattert an der Erden,
Ich sah ein rothes Blut allda und schrie: Mein
Seel!

Was soll anjeko werden!!?

Wie ich so sähre mit lauter Stimm: O Fuchs was
thust du machen?

Weib, wie geschicht doch dir?!
Da warf er sich herum mit einem heisern Lachen
Und schnappte auch nach mir.

Ich flatterte zu Baum, mit Schrecken sah ichs an,
Wie er zum Zeitvertreibe,
Mein Weib wurf spielend in die Höh und fung sie
wieder dann,

Niß Alles ihr vom Leibe!"

Herr Nobel sprach zur Kräh anjekt: „Hör auf mit
deinem Flehen,

Ich kann dir helfen nicht.
Euch Andern aber frag ich nun, ob Ihr zu mir
wollt stehen,

Des wünsch ich jetzt Bericht.
Dann sollen zwei auf Kundschaft gehn, ob Reinke
ist zu Haus,

Dies darf man nicht vergessen —

Wenn dann die Pässe sind besetzt, so können wir
zu Malpertaus
Das Frühstück mit ihm essen."

Der Wolf sprach: „Gings nach meinem Wunsch, ich
hüb mich jetzt von dannen,
Und legte Brand in Malpertaus;
So hätt' die Sach' ein End'! Die Eier in die
Pfannen!

So kommen keine Küchlein aus!"
„Pfui, pfui, Herr Hegerim! sprach drauf die Königin,
Was führt Ihr da für Rede?
Das wird wol nicht geschehn, so lang ich Fürstin bin,
Man soll sie hören Rede!"

Zweiter Gesang.

(Grimbart entdeckt dem Reineke, daß ihn der König wolle
überziehen, machet sich hernach mit Reineken lustig und
reisen ab nach Hofe.)

Derweil war Grimbart angekommen,
Zu Malpertaus und hat vernommen,
Wie Reinke just mit einem Sprung,
Sich zwö junge Tauben fang,
Die sich noch nicht, wie die Alten,
Kunnten recht im Fliegen halten.

Reineke wollte zwar anfangs erröthen,
Grimbart sprach: „Das ist nicht von Nöthen!
Eure Sache stehet bei Hofe so nett,
Daß dieses den Kohl nicht machet fett.
Schlechte Zeitung thu ich Euch bringen,
Von lauter bitterbösen Dingen.

Man wird hier sein in wenig Tagen,
Mit Harnisch, Spieß, Schwert und Wagen,
Eu'r Leib, Ehr und Gut ist dahin,
Wann's geht nach Herrn Nobels Sinn!"
Also that Grimbart ihm offenbaren
Wie er stünde in Todesgefahren.

Reinke fing an laut zu lachen:
„Dheim, sind dies alle Sachen,
Die Ihr habt zu Hof gehört?
Das ist kaum der Rede werth!
Ich werde wegen dieser Bagatellen
Mich morgen schon selbst bei Hofe einstellen."

Grimbart sprach: „Gott mög es geben,
Schenk' Euch auch ein länger Leben,
Als Herr Nobel Euch verspricht —
Aber Hoffnung hab ich nicht!" —
Reinke sprach: „Dhm! laßt die Sachen!
Heut woll'n wir uns lustig machen."

Ernlein trug nun auf die gebratnen jungen Tauben,
Reineke that sich einen guten Trunk erlauben.
Heißa! Zuchheißa! war allezeit sein Wort,
Morgen um diese Zeit sind wir schon dort.
Wer will sorgen für kommende Tage,
Es kommet von selbst schon die Noth und Plage.

Heißah! wir haben noch Nebböck und Kinder!
Da sein auch mein herzallerliebsten Kinder,

Grimbart, nun sage, wie hagen sie dir?
Gelt! sie kommen schon hoch g'nug herfür.
Diese die sollen den Stamm vermehren,
Können sich alle schon selbst ernähren.

Der Jüngste da sucht schon ganz künstlich herfür,
Enten, Capaunen und andere Thiere.
Hat gestern ein Canin aus der Erden gejagt
Und mir die Wolle nach Hause gebracht.
Man muß nur wissen vor Jägern und Hunden
Ihn fleißig zu hüten in Dämmerungs-Stunden.

Der zweite kann auch schon mit Ehren bestehn,
Weiß alle Schlupf-Winkel auszuspähn;
Will jetzt Ornithologie studiren,
Thut keine Schwalb' aus den Augen verlieren.
Alle Vögel, ihre Söhn und Töchter,
Weiß er zu nennen nach Art und Geschlechter.

Sie wissen auch Alle sich wohl zu schicken,
Und nehmen immer die größten Stücken,
Haben dabei auf ihren Stand wol Acht,
Daß sie von Andern nicht werden verlacht.
Sie sind auch überall wo sie nur gehn,
Lieber von Hinten wie Vorne gesehn."

Grimbart sprach: „Wahrlich, der mag sich erfreuen,
Dem da die Seinen so mögen gedeihen!
Denn wahrlich, ein Sohn, der sich läßt wohl an,
Von Herzen die Eltern erlustigen kann!"
Hiemit so gingen sie Beide bald liegen,
Thäten zu Bett sich in Ruhe verfügen.

Am Morgen nahm Reineke Abschied vom Weibe,
Sprach: „Ich befehl dir bei Hals und bei Leibe,
Zu sehen gar fleißig nun ein und aus,
Ob sich Verdächtiges zeigt ums Haus.
Dann thust du zur Stell mit den Kindern aufbrechen,
Doch hoff' ich zuvor mit Herrn Nobel zu sprechen.

Indessen erhalt Euch Gott gesund,
Wir sehen uns wieder zu guter Stund,
Drum, Ernlein, keine Zähren! —
Verzage nicht, du Häuslein klein,
Und wenn die Bau'r'n des Teuffels sein,
Sie müssen Euch doch ernähren!!!"

Dritter Gesang.

(Reinke gehet mit Grimbart nach Hofe, beichtet dem Dachsen
erliche neue Bubenstücke, so er begangen. Grimbart verweist
und vergibt ihm.)

Hiemit nahmen sie Abschied alle Beide,
Gingen über die weite grüne Heide,
Reinke sprach: „Nun weiß ich doch nicht,
Was mir immermehr gebriecht! —

Mein Herz mir im Leibe ängstlich klopfet,
Der Ddem ist mir fast zugestopfet,
Am End' wirkt doch die große Noth
Und die Angst vor dem Galgentod.

Nun liebster Dhm, weil ich nicht kann wissen,
Ob mein Leben mir nicht wird entrissen,
Also will ich abermals euch,
Beichten meine sündigen Streich."

Alles, was er hatt von der Stund begangen,
Als man ihn wollt am Galgen aufhängen,
Das erzählt er nun nach der Reih; —
Dann gestand er in aller Treu:

„Auch Herrn Nobel hab' ich sehr betrogen,
Und von großen Schätzen vorgelogen.
Denn von Schätzen weiß ich nichts,
An Gold und Geld mir selbst gebrichts.“

Auch Canin und Krähe thun billig klagen,
Des Einen Ohr und des Andern Weib ging durch
mein Magen,
pfui! daß mir das Canin entkam,
Und ich ihm nicht sein Leben nahm!

Höret auch was ich dem Wolf einst erweistet,
Als wir zusammen über Land gereiset.
Ich thät ein junges Füllen ersehn,
Das wollte Isegrim durch Kauf erstehn.

Ich kam hin zu dem Mutterpferd getreten
Sagete, wie mich Isegrim gebeten;
Die Stute, möcht sagen oh'n groß Geschrei,
Ob das Füllen zu kaufen sei.“

Die Stute sprach: „Freilich! das könnt Ihr haben,
Der Preis steht mir unterm Huf vergraben.
Unter dem rechten Hinter = Eisen,
Willst Du seh'n, ich will dir's weisen!“ —

Ich sprach: „Ich will es für mich nicht haben,
Sondern Herr Isegrim wollt sich damit erlaben.
Auch kann ich solche Schrift lesen nicht,
Er kann selber holen sich den Bericht.“

Ich sprach zum Wolf: „Merket eben,
Unterm Hinterfuß steht's, wie hoch sie's will geben.
Sie wollt's mir zeigen, hob den Fuß auch schon,
Doch konnt ich's nicht lesen und ging davon“.

Isegrim sprach: „Was soll denn das Wesen,
Meint Ihr wol, ich könne es auch nicht lesen?
Meinewegen mag's Griechisch, Palimpsest und Latein,
Oder des Cultus = Ministers Unterschrift sein“.

Er sprach zum Pferd: „Ich hör daß man Euer Lieben,
Unters Eisen hat den Kaufpreis geschrieben.
Laßt sehen mich, was steht unterm Fuß,
Hernach laßt uns handeln ohn' Verdruß!“

Die Stute sprach: „Freilich, das will ich schon wagen“,
Hob das Hinterbein, das war frisch beschlagen,
Und schlug den Isegrim mitten vor die Stirn.
Er fiel hinten über — so dröhnt ihm das Hirn.

Unterdeß war die Stute fortgelaufen,
Stellte sich mit dem Füllen zu dem andern Hausen;
Lief den Wolf da liegen todeswund,
Der da heulete, wie ein gebrannter Hund.

„Seht, mein Dheim, dies habe ich auch getrieben,
Daß der Isegrim bald wär todt geblieben,
Doch will ich mich gewiß bessern nun.
Und es nachhero nimmer thun“.

Grimbart sprach: „Mein lieber Fremd
Groß und viel die Sünden seind,
Die Ihr habt aufs Neu begangen!! —
Doch weils Euch ist gänglich leid,
Und Euch bessert mit der Zeit,
Könnt Ihr doch noch Gnad' erlangen.“

Ich sprech Euch jetzt los und frei
Von der ganzen Schurkerei,
Aber eins wird Euch mißlingen:
Daß Ihr Lampe habt erdrückt,
Und den Rambock abgeschickt,
Dem Könige sein Haupt zu bringen!“

Reinke sprach: „Wer kann der Welt,
Allzeit thun, was ihr gefällt?
Wer kann denn im Dunkeln fahren,
Daß er nie verfehlt den Weg?
Wer kann des Gewissens Stieg
Saubers allezeit bewahren!?“ —

Das Gewissen ist gar weit,
Wenn man hat Gelegenheit,
Einen Hasen abzufangen! —
Wenn der Lamp hier vor Euch ständ,
Möcht ich seh'n, wie Ihr behend
Nach der Kehl ihm würdet langem!

Denn, man kann, wenn's kommt in Sicht,
Oftermals es lassen nicht,
Sollt man gleich darüber hangen.
Doch ich will jetzt frommer sein,
Und mein Herz behalten rein,
Dieses ist mein größt' Verlangen“.

Vierter Gesang.

(Reinke beschreibet der Welt Lauf und Laster, wird durch den Dachsen darin gebindert.)

Der Reineke nun weiter sprach: „Exempel oft
verführen,

Auch die, die sonsten sters der Tugend nachspazieren.
Fürwahr die böse Welt, die ist ja nimmer werth,
Daß eine Obrigkeit der Höchste ihr bescheert.
Dieweil sie solches doch mit Andank nur erkennet,
Was doch der Höchst' uns sters in Uebermaß gegönnet.
Herr Grimbart, sehen wir zuerst die Pfaffen an,
Auf deren Rath und That doch siehet Jedermann.“
Da rief der Dachs: „Wie!? wollt Ihr Andrer Sünden
beichten,

Gott woll Euch Euer n Sinn doch nur zuerst erleuchten.
Was habet Ihr zu thun mit unsrer Geistlichkeit?
Ein Jeder hat genug am eignen Sündenstreit!
Herr Dhm, Ihr solltet Euch doch selbstem bei der
Nasen kriegen,
Wer stets auf Spott bedacht, den fressen
legt die Ziegen!

Fünfter Gesang.

(Martin der Affe reiset nach Rom, verspricht Reinken zu dienen.)

Mit solchem Unterhalt verbrachten sie die Zeit,
Und waren von des Königs Schloß nicht weit,
Als Martin der Aff' sie spürte,
Und seinen Fuß auf sie zu rührte.

„Herzliebster Dhm! habt doch nur frohen Mut,
Stehi Eure Sach auch schlecht, kann sie noch werden gut,
Destermals hat sich getroffen,
Was man nie gewagt, zu hoffen.

Ich reise jetzt nach Rom und helf Euch aus dem Bann,
Drum gehet die Vertheidigung mit frischem Mut
nur an.

Ich hoffe, in gar kurzen Zeiten,
Wird die Glocke anders läuten.

Ich kenne allzusehr den Römischen Verlauf,
Schreibt mir nur bald der ganzen Sache Lauf,
Dann will ich durch das Geld schon machen,
Daß man beisteht unsrer Sachen.

Der König weiß gar wohl, daß ich Euch führ' das
Wort,

Und daß ich Eure Sach in Rom werd' setzen fort.
Ich hoff' es gar bald zu erlangen,
Daß keiner nicht wagen wird, Euch zu hangen.

Zu Hof da ist mein Weib, die heißet: Frau Riech-
genau,

Sprecht mit ihr, sie ist gar verschwiegen und schlau.
Sie ist allezeit fertig von Anschlägen
Und niemals um eine Antwort verlegen“.

Der Reinke sprach: „Ihr tröstet mich gar wohl,
Davor ich allezeit mich dankbar zeigen soll!“
Hiemit nahm er von ihm den Abscheid,
Und ging an Hof mit großer Festigkeit.

Sechster Gesang.

(Reinke kommt zu Hofe, macht sein Wort für dem Könige.)

Der Reinke der kam nunmehr ganz unverhofft getreten
Auf einmal in den Richte-Saal, allwo er nicht gebeten.
Darob wundert und befremdet sich, sogleich ein jedes
Thier,

Und sprach: „Wie? Ist der Fuchs so frech und kommt
von selbstem hier?“

Der Reinke fand, daß seine Freund' nicht waren bei
den Gästen,
Und dacht bei sich: „Es steht dein' Sach, wahrhaftig
nicht zum Besten“.

Doch faßt er wieder frischen Mut, nach einigem
Bemühen

Und ging zu Herren Nobeln hin mit ganz gebeugten
Knieen“.

Doch Nobel sprach: „Es ist nicht Noth, Dich so vor
mir zu drehn,
Dein Unschuld zeigt sich allhie an dem Canin und
Kräh'n.“

Und all die Stücklein, die Du hast hinwiederum
getrieben,

Die sein von mir schon allzumal ins schwarze Buch
geschrieben.

Man geht so lange hin und übet Grausamkeit
Bis daß auf einmal kommt die schwere Rachezeit.
Ich hätte Morgen früh gewiß verbrannt Euch all
im Feuer,

Mich freut, daß Du gekommen bist — das Holz ist
viel zu theuer“.

Der Reinke sprach: „Ich bitte doch, Herr Nobel,
zu verweilen,
Und mit dem Act der Grausamkeit Euch nicht zu
übereilen.

Wär ich mir einer Schuld bewußt, — so würd ich
doch fürwahr,

Nicht ohne Forderung kommen hie und laufen in Gefahr.
Ihr wißt, mein' Burg ist weit und stark, hat auch

verborgne Gänge,
Daß ich kann fliehen über Land, — wenns kommet
zum Gedränge.

Nach Rom zu gehn, hatt ich mir eben vorgenommen,
Als Grimbart kam und sprach: Ich müßt zu Hofe
kommen,

Es stünde diesmal mit mir gar wunderbarlich,
Selbst das Canin und Kräh beschwerten sich.

Drauf gab dem Affen ich die Sache zu verstehen,
Der wollt doch ohnedem nach Rom wallfahrten gehen.

Der Martin meint, es würd ihm ohne Müh gelingen
Mich ehstens Tags aus meinem Bann zu bringen.
Er sagt mir die Absolution bei theurem Glauben zu,
Er wollt nicht eher haben Raht noch Ruh.

Der Bann! — das ist das faule Pferd, auf dem
die Kläger reiten.

Ich kam darein, weil ich den Wolf aus Pfaffen-
hand befreite.

Nun höret, was in meinem Haus, noch gestern ist
geschehen.

Ich las die Horas eben ab, — mit einmal kommt
angehen

In kurzen Sprüngen das Canin und richt' an mich
die Bitt,

Ich möcht' zu essen geben ihm, weil es groß Hunger litt.
Es war nun eben Fastentag, drum brachte ihm die
Mutter,

Warm Bier mit salzem Häring, Brod und Butter.

Ich sprach: „Es ist Euch gern gegönnt, wohl schmeck'
Euch dieses Essen!“ —

Es schien ihm zwar zu munden nicht, doch hielt es
sich am Fressen.

Zuletzt kam denn mein jüngster Sohn und wollte sein
Auffammeln sich vom Tisch die kleinen Krümelein.
Denn junge Leut', die eben sind in besten Wach-
thums-Jahren

Die haben jederzeit App'tit, wie Jeder selbst erfahren.

Wie nun mein Sohn beginnt das Essen zu ergreifen,
Und was da übrig war vom Tisch hinab zu streifen,

Schlägt das Caninchen ihn auf seinen jungen Mund,
Daß ihm das rothe Blut geflossen kam zur Stund.

Als nun sein Bruder hört die Ursach von dem Quälen,
Sprang er auf das Canin und faßt es bei der Kehlen.

Ich machte das Canin bald los von meinen Knaben.
Doch ist ihm Leid geschehn, so mag ers gerne haben;

So wars auch mit der Kräh', die Euch so grob belügt!
Ich geh ja stets zu Fuß und sie hingegen fliegt,

Die Scharfkeiney fraß einen Fisch mit sambt den
Graten,

Daß ist ihr denn gar bald zu großem Leid gerathen.

Krank ward sie bald und lang von dieser Speisen.
Es geht auch ein Gerücht — was zwar schwer zu
beweisen —

Doch gehet das Gerücht — daß am geheimen Ort,
Der ungeduld'ge Kräh' sein Weib hätt selbst
ermord't!!

Relata refero — das heißt: ich thue sagen,
Nur das was ich gehört, — und will ihn nicht anklagen.

„Ist sonst noch Jemand hie, der kann von andern Dingen
„Mit gründlichem Bezug Etwas auf mich bringen?
„So muß und werd ich lassen dies geschehn,
„Das allgemeine Recht mag über mich ergehn.
„Und kann ich solches dann nicht andern Weges dämpfen
„So werd' ich ritterlich in gutem Mute kämpfen!“

Die Thiere stunden ganz erstaunt an allen Eck' und
Orten,
Erschraken und erbosten sehr, ob diesen frechen Worten.
Und mancher wünscht zu kriechen in ein Loch,
Derweil ein Jeder bald, den heißen Braten roch.
Die Kräh' und das Canin hingegen so erschracken,
Daß sie begunten auf der Stell, vom Hofe sich zu
packen.

Da wuchs dem Fuchsen sehr der Mut: „Herr König,
seid gebeten,
Und lasset meine Kläger doch nur etwas näher treten.
Ich bin sie anzuhören in keinem Weg verzagt,
Wer dann hat hinter Rück' mich falsch verklagt,
Dem soll des Reinkens Wort und Schwert die Wahr-
heit lehren,
Das thu ich hie, bei meines Vaters Zähnen schwören.“

Siebenter Gesang.

(Reineke entschuldigt sich weiter, findet aber kein Gehör.
Des Affen Weib Niechgenau nimmt sich des Reinkens an.)

Die Gäste die stunden schweigend in der Reih,
Nobel sprach: „Wie? traget Ihr Alle Scheu,
Die Ihr doch eben zuvoren,
Dem Reinke den Tod geschworen?“

Reinke sprach; „Herr Nobel, es klagen Viele hart,
Und schweigen, wenn auftritt der Widerpart.
Doch wenn sie Verzeihung begehren,
Das werd ich von Herzen gewähren“.

Nobel sprach: „Schweig jetzt, bedenke nur das,
Was du noch bei mir hast im alten Faß.
Sprich, warum hast du Lampe meinen Boten
Hingelegt zu den Todten?“

Und dem Rambock, als seinem Cumpyan,
Des Lampen Haupt in den Sack gethan?
Der Bellin fand drum ein kläglich Ende,
Und du fällst jetzt in dieselbigten Hände“.

„Wie? rief Reinke mit entsetzter Mien',
Ist denn Lampe todt und auch der Bellin?
Welch kostbarer Schatz ist nun verloren,
Weh mir! daß ich bin geboren!!

Bellin, der alle Zeit so fromm und heilig that,
Der sollt ermordet haben seinen Reise-Camerad?

Und alle die reichen Schatz unterschlagen? —
Das ist zu viel — ich kann's nicht ertragen!“

Damit sunk Reinke auf einen Stuhl ganz schwach,
Der König trat ab und ging in sein Gemach,
Und begunte darüber nachzudenken,
Was der Reinke gesagt von den Geschenken.

Da kam denn gar bald die Königin, seine Frau
Zu ihm, nebst der Nessin, Madame Niechgenau,
Und es kam Reinken jetzt sehr zu Statte,
Daß er Madame seine Aufwartung gemacht hatte.

Die Königin sprach: „Ich bitt Euch mein Gemahl
und Herr,
Folget meiner Bitt, zürnt dem Reinke nicht so sehr“.
Die Nessin sieht: „Gnade, Herr Nobel, meinem
Geschlechte
Mein Ohm Reinke steht, wie ich hör' zu Rechte!“

Mancher klaget oft und hat dazu kein Fug,
Man beneidet den Reinke, weil er ist Allen zu klug.
Sein Wiß hat sich beim Streit zwischen Schlang und
Mann bewähret,
Darum hat Euer Vater selig auch sein Geschlecht
hoch geehret“.

Achter Gesang.

(Des Affen Weib erzählt die Geschichte zwischen einem
Manne und der Schlangen, die Reinken entschieden hat.)

Als die Nessin dies gesaget
Bald darauf der König fraget:
Was sie da für Ding berich't?
Er wiß' nichts von der Geschicht,
Und wie's mit dem Mann und Schlangen
Eigentlich sei zugegangen.

Die Nessin sprach: „Vor sieben Jahren
Hatt' im Strick von Pferde-Haaren
Sich gefangen eine Schlang,
Beinah siebzehn Ellen lang.
Los zu kommen wollt nicht glücken,
Sie war nah an dem Erstickten.“

Hunger litt sie über Maßen,
Als ein Mann kam selbe Strafen.
Die Schlange rief: Freund, rette mich!
Er sprach: Gern, doch fürcht ich dich.
Du mußt mir erst then'r zusagen,
Du wollst mir kein Leid zutragen.

Sie schwur's ihm auch hoch und theuer;
Aber wie dieses Ungeheuer
Kam von seinen Banden los,
Ward der Hunger bei ihm groß.
Mann, sprach sie, die Noth bricht Eisen,
Das wird dir mein Zahn beweisen!

Der Mann aber wollte davon nichts wissen,
Sprach: Liebe Schlange sei doch nur beflissen
Zu warten, bis Einer kommet daher,
Der in der Sache Schiedsrichter wär.
Der mag dann in Gottes-Namen entscheiden
Ob ich schuldig bin, dieses zu leiden.

Die Schlange sprach: Das Recht sollst du haben!
Da kamen auch geflogen zween Raben,
Denen zeigt es die Schlange an.
Die Raben verurtheilten den armen Mann.
Dachten: Wird dieser Mann hier erschlagen,
Gibst es auch etwas für unsern Magen.

Der Mann rief: Ich thu es mit nichten,
Räuber können meine Sach nicht schlichten.
Die Schlange sprach: Es kommt daher,
Herr Seggrim und Braun der Bär,
Die sollen unsere Sache denn entscheiden. —
Der Mann hoffete wenig von diesen Beiden.

Es ging denn auch ganz nach der Schlangen Willen:
„Sie solle nur dreist ihren Heißhunger stillen,
Noth kenne kein Gebot und ein gezwungen Eid
Könne man brechen jederzeit.“
Da begunte die Schlange auf den Mann zu springen,
Wollt ihn in aller Eilen zu Tode bringen.

Der Mann schrie: Abermals falsch gesprochen,
Der Stab ist noch lange nicht zerbrochen!
Ich kehre mich hie gar nicht an,
Weil das Urtheil haben die gethan,
Die da selbst rauben, morden und stehlen;
Der König allein hat dies zu befehlen.

Der Mann bracht nun vor Euern Vater selig die
Sachen,
So diesem gar sehr ins Herze stachen;
Auf der einen Seit' war bit're Hungers-Noth,
Die man doch hält fast schlimmer als den Tod.
Aber dem Mann sein Leben zu nehmen,
Dessen müßte man sich billig wol schämen!

Doch der Reinke hatte kaum erfahren,
Daß Euer Herr Vater in Zweifel noch waren, —
Als er sprach: Dies läßt sich am besten ersehn,
Wenn die Schlange jetzt wieder ins Strick ihut gehn.
Ich schlage vor, man bringt sie zur Stunden,
Wieder ins Strick, wo der Mann sie gefunden.

Würd der Mann sie dann wieder erlösen,
Mag es ihm kommen mit Recht zum Bösen.
Weil ja eben seine Unachtsamkeit
Ihn gebracht in dies Herzeleid,
Niemand kann und wird den Mann zwingen,
Die Schlange aus selbigem Strick zu bringen.

Als der Fuchs nun also den Streit geschlichtet,
Sprach Euer Herr Vater: Ihr habt recht gerichtet!
Reinke, Ihr seid ein gar kluger Mann,
Der jedes Ding am rechten Ende faffet an.
Wir haben Unterthanen von viel größern Kräfften,
Aber keinen, der so bewandert in den Rechts-Ges-
schäftten.

Da hab ich den Bär und Wolf sambt ihren Weibern,
Die sein zwar mächtig und stark nach den Leibern.
Aber all ihren Wiß und Verstand
Kann man halten auf der stachen Hand.
Wo aber was Gutes ist zu fressen,
Da werden sie sich nimmer vergessen.

Wanns kommt zum Krieg da gehn sie streichen,
Sind allzeit die ersten, die da weichen.
Bären und Wölfe verderben das Land,
Stechen gar manches Haus in Brand.
Wann sie sich aber am Ofen wärmen
Da machen sie gar keinen großen Lärmen.

Seht! so sprach Euer Vater selig von diesen Helden
Und von Reinke — wie ich eben thut melden.
Weil der Fuchs und sein ganz Geschlecht
Allzeit streben nach Wahrheit und Recht.
Hat der Reinke gleichwohl jetzt sich versehen,
Nun, so kann das doch wol jedem geschehen.

Wenn man will guten Rath begehren,
Kann man des Fuchsen nun einmal nicht entbehren.
Darum seh ich hier um die Gnab',
Daß man ihn doch seiner Strafe entlad'!“
Als die Nefin geredet in besagter Weise,
Sprach die Königin noch mit Herrn Nobel ganz leise;

„Schweigt mir doch von Husterloh und den gro-
ßen Schätzen,
Rief Herr Nobel, und glaubt nicht dem Lügen und
Schwätzen.

Und was des Fuchsen Weisheit anbelangt —
Daran ist leider schon manches Thier erkrankt!
Demuth und fromme Einfalt die nutzen Uns besser,
Als die Hasen- Canin- und Krähenfresser!

Ich werde die Sache nun kurz beenden!“
Damit thät sich Herr Nobel umwenden
Und ging gleich wie in einem Traum
Hinunter in den großen Raum,
Wo der Reinke und alle seine Feinde stunden.
Die Nefin hatte sich auch bald eingefunden.

Neunter Gesang.

(Reinke entschuldigt Lampens Tod mit Lügen, schneidet von den Kleinodien auf, die er Lampen übergeben.)

Der König Reinke wieder fragt:
Wie er dazu gekommen,
Daß er den Lampen umgebracht
Und ihm das Haupt genommen?

„Wie?! rief der Reinke, diese Schuld
Liegt nicht auf meiner Seiten.
Habt nur ein wenig mehr Geduld,
Ich werd's Euch unterbreiten.

O weh! der Sorgen die ich hab!
Mein Lampe mußte sterben —
Denn der Vellin bracht' ihn ins Grab,
Wollt meine Schätze erben!

O weh! mein Herze wird mir weich,
Mein Lampe ist erschlagen,
Das Kleinod war so überreich,
Was er sollt zu Euch tragen.

Das Erste war ein goldner Ring,
Der nie so schön gesehen;
Drin stund geschrieben manches Ding,
Was keiner kunnt verstehen.

Wer ihn stets trägt, der bleibet frei,
Von Sachen, die nicht taugen —
Von Donner, Blitz und Zauberei,
Wie auch von Hüner-Augen.

Ihm frieret nicht, wenn es nicht kalt,
Er geht in keine Fallen.
Und stirbt er nicht, so wird er alt,
Es glücket ihm in Allen.

Und geht am Abend er allein,
Und ihm seyn viel zuwider —
Sieht er nur nücktern an den Stein,
Schlägt er sie alle nieder.

Von Weitem kann kein Jägersmann
Ihm durch das Feuer schaden —
Das Wasser thut ihm auch nichts an,
Doch darf er sich nicht baden.

Oft, wenns im Busch so dunkel war,
Daß ich nicht konnte gehen.
Macht mir der Ring die Augen klar,
Daß ich ganz schön kunnt sehen.

Von aller Krankheit auch zur Stund,
„Wenn man sich nur nicht rühret“ —
Macht er hinwiederum gesund,
Das hab ich oft gespüret.

Euch hatt ich diesen Ring gesandt,
Herr König, weils sich schicket,
Daß Ihr ihn tragt an Eurer Hand; —
Doch leider ist's mißglücket!!

Auch Eurer Frau ist, zum Verdruß,
Der Kamm nicht zugestellet,
Worauf man sah, wie Priamus
Ein dummes Urtheil fället.

Und um den Spiegel ist's geschehn,
Der gut für Langeweile. —
Was nur geschah, kunnt man drauf sehn
Rundum auf eine Meile.

Er war in Elfenbein gesetzt,
Drauf stund gar fein beschrieben,
(So daß sich Jeder dran ergößt,
Wie's hie und da getrieben.)

Auch die Historie von dem Roß,
Was wollte einst erjagen
Den raschen Hirsch, und drum beschloß,
Den Reiter hinzutragen.

Der Hirsch entkam. Das Kößlein hat
Den Menschen abzustiegen!
Doch dieser sprach: Wenn's Eile hat
Werd ich dir Sporen zeigen!

Auch was der Esel einst begann:
Der schleppte sich mit Säcken —
Sah seines Herren Bündlein an,
Das schlief auf seidner Decken.

Dem Esel ward das Herze groß,
Wollt' auch sein' Körper pflegen —
Sprung seinen Herren auf den Schooß;
Man lohnte ihn mit Schlägen!

Auch wie die Katz von weitem hat
Gehört des Jägers Hunde;
Und ich versetzt: „Ein Sack voll Rath
Sei gut zu jeder Stunde.“

Der Hinz den Baum erklettern that,
(Der Jäger kam geritten)
Und rief: Jetzt kannst du deinen Rath
Nur sambt dem Sack ausschütten!

Auch wie mein Vater einstens sprung,
Vergebens an der Mauer,
Und endlich fand die Wurst zu krumm
Und alle Trauben sauer!

Auch wie dem Wolfe einst blieb stehn,
Ein Knochen queer im Kragen.
Er mußt vom Kranich Hülff erseh'n
Der mochts ihm nicht versagen.

Er faßt im Wolfes-Rachen tief
Den Knochen ohne Zagen.
Er legte grad, was früher schief;
Der Knochen fuhr zum Magen.

Sol sprach der Wolf, jetzt kann ich schon
Alleine fertig werden!
Der Kranich fordert nun den Lohn
Für „ärztliche Beschwerden.“

Wie! schrie der Wolf, schämt Ihr Euch nicht,
Wollt noch viel Wesens machen?
Dankt Gott, daß Ihr langhals'ger Wicht
Den Kopf nicht ließt im Rachen!

Auch sah man in dem Spiegel fein,
Wie Euer Vater selig
Um Hülff ansleht den Vater mein,
Denn er ward kränker täglich.

Mein Vater ohne groß Geschrei
Hat bald den Rath gefunden
Und sprach: Ich weiß die Arznei
Wodurch Ihr mögt gesunden.

Nehmt einem Wolf von sieben Jahr
Die Leber aus zur Stunde.
Die eßt Ihr roh, dann wird fürwahr
Die Krankheit fliehn zur Stunde.

Euer Vater sprach zum Wolf alsbald:
Laßt Euch das Ding ausschützen!
Er sprach: Ich bin erst fünfe alt,
Drum kann es gar nicht nützen.

Drauf ward dem Wolf das Maul befeh'n
Und majorenn befunden.
Da mußt es alsobald geschehn.
Eu'r Vater thät gesunden.

Seht, alle diese Wunderding
Im Spiegel sind zu schauen.
Drum achtet ich ihn nicht gering
Und schiebt ihn Eurer Frauen.

Ich hoff, es wird des Rambocks That
In Kurzem wol entdeckt,
Ich werde suchen, wo er hat
Die Kleinodieen versteckt.

Doch fällt mir jezund wieder ein,
Wie's sich hat umgeschlagen!
Daß ich hie muß in Banden sein,
Und manche Unbill tragen!

Und früher durfte ich doch auch
An Eure Seit mich setzen!
Ihr wußtet, nach des Vaters Brauch,
Des Reinken Dienst zu schätzen."

Behnter Gesang.

(Reinke erinnert den König an seine treuen Dienste.)

Herr Nobel sprach: „Bei meiner Ehr!
Es muß schon lange sein, daß dies geschehen.
Auch hab ich gehöret nimmermehr,
Daß Euer Vater hie gerne war gesehen.

Von Dir aber habe ich noch nicht viel
Des Guten und Nützens vernommen.
Wo Schalkheit verübt wird, da bist du im Spiel,
Und niemals der Letzte gekommen!"

Der Reinke sprach: „Da Ihr vergeßt,
So leicht mein Dienst' und gute Gaben. —
Erwähn' ich selbst mein Eherslein jetzt
Ihr wollt es ja nicht anders haben!

Es hatte kürzlich, wie Ihr wißt,
Der Wolf ein fettes Schwein gefangen,
Und zwar mit meiner Hülf und List —
Da kamt Ihr mit der Frau'n gegangen.

Der Wolf wollt eben ganz allein
Den Raub verconsumiren,
Doch Ihr spracht: Hsgrim, dies Schwein
Müßt Ihr zur Stell quadriren!

Mit Brummen theilt der Wolf das Schwein,
Behielt für sich das Beste.
Da schlugt Ihr mit der Taz'n drein,
Daß er sich drob entsetzte.

Als er nun heulend lief herum,
Rieft Ihr ihm zu vom Weiten:
Wolf! komm heran hier wiederum
Und hole frische Beuten!

Wir gingen — und ich fing allein
Ein Rehthalb an der Birken,
Der Wolf trug es zu Euch herein,
Ich sollte es zerwirken.

Ich schlug die Läufe ab in Eil,
Den Kopf auch im Genicken,
Und schnitt den Rumpf in gleiche Theil'
Der Läng' nach durch den Rücken.

Die beiden Stück' hatt' ich mit Freud'
Euch und der Frau'n gebrungen,
Herg, Lunge, Milz und das Geschaid
Zu Euern lieben Jungen.

Das Haupt wollt ich dem Hsgrim
Die Füß' mir reserviren,
Da riefet Ihr mit lauter Stimm:
Wer lehrte dich tranchiren?!

Ich sprach: Mein Herr, das lehrten mich
Hier meines Bettern Beulen,
Sein blut'ger Bart zeigt sicherlich,
Wie man mit Euch muß theilen!

Seht, hoher Herr, was ich nur hab,
Das werf ich hin vor Euch und Eurer Frauen,
Mein eigen Blut und Gut — mein' ganze Hab,
Und Ihr mögt meinen Feinden trauen?!

Es tret' hervor und rede als ein Mann,
Wer mich in einem Ding kann überzeugen! —
Da aber Jeder fühlt, daß er dies nimmer kann,
So sollt' man hinterrücks doch endlich schweigen!" —

Der König sprach: „Ihr Kläger all! ich wünschte sehr,
Daß, wer noch contra Reinken was zu sagen —
Er jeso trete auf und melde sein Begehr,
Sonst werd' die Sach' ich nunmehr niederschlagen."

Eilfter Gesang.

(Der Wolf und die Wölfin verklagen hierauf den Reinken,
der vertheidiget sich.)

Hsgrim knirschte vor Wuth mit den Zähnen,
Sprach: „Herr Nobel, wie mögt Ihr nur wähen,
Daß der Reinke gesprochen ein einzig wahres Wort,
Er will sich lügen vom hellen Galgen fort!

Tag und Nacht thut er sich allzeit besteißen,
Unschuldigen Leuten Possen zu reißen; —
Diesen Winter noch hat er beschwazet mein Weib,
Wollt ihr den Fisch-Fang lehren zum Zeitvertreib.

Er führt sie zum Eise und hieß ihr dort hangen
Den Zagel ins Wasser, um Fische zu fangen.
Der Schwanz war ihr bald feste gefror'n,
Da war der Reinke mehr hinten wie vorn.

Ich hörte ihr jämertlich Klagen und Schreien,
Und eilte, sie vom Eis und Fuchs zu befreien.
Es stund gar schlecht der Frau ihre Sach,
Mit Müß ich das Eis mit den Klauen zerbrach.

Darum, so mein' ich doch billigster Maßen,
Ihr werdet dies ungestraft nicht lassen.
Ich kann's beschwören, daß Reinke ohne Scheu,
Damals verübte Ehebruch und Verrätherei!"

Zwölfter Gesang.

(Reinke verantwortet sich vor dem Könige.)

Drauf der König sprach: „Wenn dies vorgegangen,
Was du da erzählst, so muß der Reinke hängen.
Doch muß ich erstlich hören, was der Reinke spricht,
Eh ich ihn bringe zum Halsgericht.“

Reinke sprach: „Ja, wenn sich dies so sollt verhalten,
Möcht' Donner und Blitz über mich walten.
Ich hab ihr zwar gelehrt das Fischen im Eis,
Doch geschah dies in sehr anständiger Weis.“

Sie war aber zu gierig und zu vermessen,
Hätt' lieber den ganzen Teich leer gefressen.
Sie beßor — ganz einfach — weil sie zu lang
Den Schwanz ins Wasser hielt, wozu sie Niemand
zwang.

Wie ich nun sie loszubrechen eben beßissen,
Kommt der Wolf gerannt, grob und ungeschliffen;
Schrie: Hoho! Fuchs, willst du mein gutes Weib
Bringen auf dem harten Eis um Ehr und Leib?!

Um nun jeden Conflikt zu vermeiden
Ging ich stille davon und ließ die Beiden.
Der Wolf hatt' sein Weib kaum los von dem Eis,
Als die Bauren ihnen wünschten eine gute Reis!

Mich wundert schier, daß der Wolf nicht versetzt,
Ich hätte die Bauren auf ihn gehebet.
Doch sieht er, daß es ihm war nützlich und gut,
Die Bauren wärmten sein erfrorenes Blut.

Der Wolf meint mir durch sein Klagen zu schaden,
Und muß jetzt selber die Schande aufladen.
Pfui Fegrim! was soll man halten von einem Mann,
Der seinen Ehstands-Schaden nit verschweigen kann!

Frau Gieremuth sprach: „Schweigt Fuchs! denn
Eure Tücke,
Hab ich erfahren bei einem andern Fischer-Stücke.
Ihr waret damals in großer Noth,
Ich hab Euch errettet von dem bittern Todt.“

Denn Ihr waret zur Nacht ganz ohne Verwahren
100 Klaster tief in einen Brunnen gefahren.
Ihr schrieket um Hilfe aus Leibesmacht,
Ich hör't's und fragt: Wer hat Euch darein gebracht?

Ah! spracht Ihr, hier thun so viel Karpfen schwimmen,
Ich fraß sie zu gierig, nun hab ich das Grimmen.
Wollt Ihr Euch auch mit Fischen erfreu'n,
So steigt nur rasch in den Eimer hinein.

Kaum war ich nun in den einen Eimer gestiegen,
So thät der Fuchs mit dem andern aufwärts
fliegen.

Ich rief: Warum eilt Ihr so rasch vorbei?
Ich fürchte Schaden, bei meiner Treu.

Da riefet Ihr mit höhnlichem Lachen:
„Frau Gieremuth, es ließ sich anders nicht machen!
Es ist nun einmal der Lauf der Welt:
Der Eine steigt, wenn der Andre fällt!“

Nun saß ich dort unten allein eine Weilen,
Und begunte vor Angst zu heulen.
Darauf erschienen zwei Baurenknecht,
Ich dachte: O, Himmel! jetzt geht's dir erst schlecht!

Die zogen mich sammt dem Eimer zu Tage,
Und huben an grimmig auf mich zu schlagen.
Ich rettete mich mit genauer Noth,
Aus ihren Händen und von dem Todt!“

Der Reinke sprach: „Kommt es denn anders wol
gehen?! —

Einer von uns muß doch die Hitze ausstehen;
Und Ihr habt am End doch das dickste Fell,
Vertragt schier 10 Schläge auf einer Stell.

Daß Ihr von der Fisch-Lust dadurch nicht curiret,
Das hab ich hernach auf dem Eise gespüret;
Lernet doch klüger sein, treibts nicht so toll,
Denn die Welt ist ja aller Untreu voll!“

„Traum! sprach Fegrim, das ist nicht gelogen,
Man sieht es an dir, du hast allzeit betrogen.
Deine Untreu hab ich schon damals gespürt,
Als du mich zu der Meerkaßen geführt.“

Dreizehnter Gesang.

(Reinke erzählt, wie es ihm und Fegrim mit der Meerkaßen
ergangen.)

Reinke sprach lachend: „Weil der Fegrim ist,
Aus eigenem Sinn der Meerkaßen gedenket,
Muß ich Euch sagen, Euch, die Ihr hie sitzt,
Daß diese Rede mich wenig fränket.“

Ich und der Fegrim waren zur Zeit,
Im Lande zu Sachsen zwei Wandergesellen;
Der Hunger war groß und der Wald war weit,
Kein Geld und kein Birthshaus sah man zur Stellen.

Ich fand eine Höhle, gar dunkel und weit,
Mit Haufen von Dornen und Steinen umgeben.
Ich sprach: Wer hie wohnet, der speiset uns heut,
Und wenn er nicht giebet, so geht's ihm an's Leben.

Ich machte mich also auf selbige Fahrt,
Durchfroh auch das Loch nach allen vier Seiten,
Indessen kein Ding mir da sichtbar ward,
Daß irgendwie konnte Essen bedeuten.

Zu guter Letzt wurd ich ein Eckloch gewahr,
Allwo sieben junge Meerkäßelein lagen,
Die waren gar schwarz und struppig von Haar
Und hatten gar widrige Borsten im Kragen.

Sie fleckten die Zähne mit heiserem Schrei'n,
Ich wünschte im Stillen mich fern von dem Orte,
Doch dacht ich: Willst du gespeiset hie sein,
So mußt du wol geben freundliche Worte.

Ich sprach: Ach, Ihr lieblichen Kinderchen mein,
Ihr seid wol von edler Abkunft und Tugend!
Wie glücklich mögen die Eltern doch sein,
Die sich erfreuen so reizender Jugend!

Raum hatt' ich gesprochen in dieser Weis',
Als auch schon die alten Meerfagen ankamen.
Sie brachten gar viel und wohlschmeckende Speis',
Der Henker mag wissen, wo sie's hernahmen.

Als sie mich gespeiset und gemachet ganz satt
Und ich mich gedachte von dannen zu machen,
Sieh, da kam ein Feder heran und bat:
Ich möchte nicht schimpflich verachten ihr Sachen.

Schlecht wär's, was sie mir zu Tische gesezet,
Ich sollte mehr ansehen das gute Gemüthe.
Ich sprach: Ich hab mich von Herzen geleset,
Vor Schimpf und vor Schmähung der Herr mich behüte. —

Darauf ich von Allen den Abschied bekam,
Und war ganz fröhlich, daß mir's so geglückt.
Manchen Glückwunsch ich noch auf den Weg bekam
Und schied von ihnen, die Taschen gespickt.

Wie ich nun zum Loch heraus war kaum
Und mich nach dem Hseggrim umgesehen,
Da fand ich ihn liegen am Tannenbaum,
Vor Hunger konnt er beinah' nicht mehr stehen.

Mir ging zu Herzen sein großes Unglück
Drum gab ich ihm, was ich nur hatte, zu essen.
Er nahm, ohne Dank, an dasselbige Stück
Und hatt' es in Eile zum Magen einfressen.

Er war nicht damit ersättiget noch,
Und sprach: Reinke! ich muß dich jetzt fragen:
Was hat es für eine Bewandniß im Loch?
Das sollt du mir auf der Stellen hie sagen!

Ich sprach: O! das ist dort ein herrliches Nest,
Sie thun der Suppen und Braten nicht sparen,
Doch rath ich Euch Eines: Es ist das Best,
Daß Ihr Eure Zunge thut wohl bewahren!

Drauf fuhr er denn in die Höhlen hinein
Und fand auch bald sitzen die jungen Meerfagen;
Da stund er erstarrt mit zitterndem Bein
Und rief: Was sind das denn für gräßliche Ragen?

Hilf Himmel, was sind das für greuliche Thier!!
Saget mir, Alte, sind das Eure Jungen?
Da muß man sich ja bekreuzigen schier! —
Mir dünkt, die sein der Höllen entsprungen!

Sind sie gleich häßlich, so sein sie es mir!
Sprach die Meerfag, doch was ist Euch dran gelegen?
Sind sie nicht schöne, — was hindert es Dir?
Ich werde dir zeigen den höllischen Segen!

Drauf sprang die Meerfag auf Hseggrim zu,
Faßt ihn mit ihren gar spitzen Tagen.
Gleichfalls die Jungen, die gaben kein Ruh',
Huben an greulich zu beißen und tragen.

Seht, dies war abermals Hseggrims Schuld,
Nun will er auf meine Schultern sie werfen,
Drum bitt ich, Herr König, hört mich in Huld,
Und wollet dem Wolfe das Recht etwas schärfen!"

Achtes Kapitel.

Erster Gesang.

(Hseggrim wird zornig, daß er dem Reinke nichts überweisen kann. Bietet ihm darauf einen Kampf an.)

Hseggrim hatt' nun gesehen,
Daß er nimmer mocht bestehen,
Gegen Reinkens arge List.
Denn geschlagen,
War jede Klagen,
Die er noch gethan anist.

Er rief: „Was hilft's, Worte treiben,
Wer Recht hat, der wird wohl bleiben;
Reinke! nimm den Handschuh hin!
Du wirst wissen,
Was für Bissen
Ich dir annoch schuldig bin!“

Ich will jezo mit dir kämpfen,
Endlich deinen Hochmut dämpfen;
Deine Bosheit, falscher Hund!
Soll noch werden,
Auf der Erden,
Allen Land und Leuten kund!“

Reinke fing an sau'r zu sehen,
Dacht: „Wie wirst du nun bestehen?
Denn du bist von Gliedern klein!
Doch ohn Verzagen
Will ich's wagen,
Und will desto klüger sein.“

„Wolf! sprach Reinke, Dein Begehren
Geh ich ein, doch muß ich scheren
Lassen mir zuvor das Haar.
Hernach beschaffe
Du selbst die Waffe,
Mir ist's gleich — krumm oder grad!“

Der Herr Nobel lacht der Possen,
Sprach: „Der Kampf bleibt nun beschlossen,
Jeder stellt zwo Bürgen her,
Auszumachen
Diese Sachen
Baldigst mit der scharffen Wehr.“

Grimbart und den Sohn des Affen,
Thät der Fuchs als Bürgen schaffen,
Hseggrim wählt Bär und Raß;
Diese Beiden
Mit großen Freuden
Gaben Bürgschaft für die Haß.

Der ander Gesang.

(Reintens Freunde ermahnen ihn, er solle den Streit angehen.)

Als Reintens Freund vernommen,
Den festgesetzten Streit,
Da sind sie all gekommen,
Zu holen recht Bescheid.
Und jeder meint, die Sachen
Würd Reinke leicht abmachen.

Die Aeffin thät die Scheere führen,
Nahm dem Reinke all sein Haar,
Thät ihn dann mit Baumöl schmieren,
Bis er glänzte als ein Aal.
„Jetzt, sprach sie nach ein'gem Sinnen,
Habt Ihr Chance zu gewinnen.

Doch gebt Acht, daß Ihr beim Schlagen,
Die linke Seit ihm abgewinnt,
Dann laßt Euch nur erst was jagen,
Immer gegen Staub und Wind.
In die Augen Staub zu werffen,
Pfllegt das Sehen zu entschärfen.

Und das Wasser halt' so lange
Ihr es immer halten könnt,
Wenn Euch dann der Wolf macht bange
Ist zu lassen es vergöunt.
Bringt's alsdann auf Eurer Schwange
Doch gebt Acht auf Eurer Schanze!

Hernach müßt Ihr nicht mehr säumen,
Ihm zu schlagen um das Maul,
Daß es nur vor Näs mag schäumen,
Stellet Euch hierin nicht faul.
Schlagt ihm queer durch beide Augen,
Die ohn das nicht viel mehr taugen.

Wenn Ihr ihn also betrüffelt,
So gebt Acht, daß Ihr behend,
Und entschieden fest ergreiffet,
Ihr wißt wohl, an welchem End!
Wenn Ihr thut nach meinen Sinnen
Müßet Ihr das Spiel gewinnen.“

Reinken sein starkes Herze,
Jest die Sorg' an'n Nagel hing.
Er trieb lauter Schwänt und Scherze,
Bis man lezlich schlafen ging.
Grimbart deckt ihn feste zu
Legte sich dann auch zur Ruh.

Am frühen Morgen kam gestiegen
Der Ditter mit manch ledern Fzsch,
Die aß der Reinke mit Vergnügen,
Nebst einem Hünlein jung und frisch.
Drauf ward er nochmals eingeschmiert,
Und lezt zum Kampfsplatz hingeführt.

Dritter Gesang.

(Reinke kommt gerüstet gen Hof, die Ansetzung zum kämpfen wird jest gemacht.)

Als der König hat vernommen,
Daß der Reinke angekommen,

Und er sah, wie er beschmiert
Und fast gänzlich abrasirt,

Wollt er sich zu Tode lachen,
„Reinke! was macht Ihr für Sachen?!
„Rief er aus, Ihr seid ja traun
Wie ein Spiegel anzuschau'n.

Das ist doch um Krämpf zu friegen!
Hofft Ihr wirklich, so zu siegen?!“
Reinke beugt sich bis zum Knieen,
Sprach: „Ich werd mich deß bemü'n!“

Jegrim der stund schon fertig,
War des Reintens längst gewärtig.
Jezo war des Herolds Begeh'r'n,
Daß ein Jeder müste schwör'n:

„Was gescheh'n und was sie wollten,
Weshalb Beid sich grob gescholten.“ —
Als die Ausfag' nun gethan,
Sollt der Zweikampf gehen an.

Also schloß man nun die Schranken,
Jeder glaubt, der Fuchs würd wanken.
Doch sie war'n mit Zornesflam
Alle Beid schon dicht zusamm'n.

Die Frau Aeffin schrie von Weitem:
„Reinke! an die linke Seiten!
Meinen Rath jezso bedenkt,
Daß Ihr nichts zu früh versehenkt!“

Reinke sprach: „So, gebt Euch nur zufrieden!
Sobald es warm, werd ich das Eisen schmieden.
Ich hab schon oft auf eigene Gefahr
Allein gekauft, was nicht bezahlet war!

Der Herr Jegrim macht mir kein Angst und Sorgen,
Ich bin ihm nichts schuldig, weil er niemals wollt
borgen.

Darum bitt' ich, wollet nur stille jezst sein,
Ich werd mit dem Prahlhans wol fertig allein.“

Vierter Gesang.

(Der Kampf geht auf Reintens Seite glücklich ab.)

Herr Jegrim sperrte den Rachen gar weit,
Wollte kurz abmachen den blutigen Streit.
Doch der Reinke begunte plötzlich zu laufen,
Daß der Wolf kaum konnte den Odem erschnaufen.
Der Fuchs hat ihm bald den Schweiß ausgejagt
Und noch keine von seinen Künsten gewagt.
Eine halbe Stund hatt' das Rennen gewähret,
Der Jegrim war von Hiz und Wuth bald verzehret.
Er hub schon an am Leibe zu rauchen,
Da begunt Reinke seine List zu brauchen.
Er sezt sein Leben in die Schanz,
Schlug den Wolf mit dem nassen Schwanz
Wol queer durch beide Augen,
Das war gar scharfe Laugen.
Doch leider erwischt ihn der Wolf am Bein,
Da lag der Reinke still wie ein Stein.
Der Wolf aber drückt ihn gar hart am Kragen,
Der Fuchs wollt gänzlich verzweifeln und jagen.

Er schwur dem Wolf ein gar theuren Eid,
Sein Diener zu bleiben in ewiger Zeit.
Doch Hseggrim schrie: „Wo ist nun dein Prahlen,
Jezzo will ich dir Alles bezahlen,
Sieh' deine Betrüge die nehmen ein End
Indem ich dich hiemit zu der Hölle send'!“
Als der Wolf ihn nun gefasset am Kragen,
Hat der Fuchs die fameuse Wolke geschlagen,
Er faßt den halbblinden, bösen Gefellen
Urpöblich an einer empfindlichen Stellen.
Wie nun Hseggrim vor Pein den Rachen aufthat,
Wußte der Reinke bald guten Rath.
Denn jetzt ergriff er den Wolf erst am Meisten
Mit den Zähnen und beiden Fäusten.
Er zerrte, er drückte, er kniff und biß,
So daß vor Schmerzen der Wolf sich beschmiß.
Er hub nun an, über die Maßen zu heulen,
Daß man's erhörte über zwo Meilen! —
Man sah, der Hseggrim mußte sich ergeben,
Herr Nobel gebot den Kampf aufzuheben.

Fünfter Gesang.

(Der Kampf wird aufgehoben und der Wolf des Fuchsen
Leibeigener.)

Als der König ausgegeben,
Daß man sollt den Kampf aufheben
Zwischen Wolf und Reinke Fuchs;
Ging der Panther mit dem Fuchs
Zu den beiden in die Schranken,
Reinke dacht: „Was wird nun wanken?“

Dies kommt mir sehr ungelegen,
Denn Hseggrim kann kein Glied mehr regen.
Der Panther sprach: „Bei Eurer Ehr,
Unser König bittet sehr,
Daß Ihr nicht mögt ins Jenseits senden,
Den, der jetzt in Euren Händen.“

Sondern ihm das Leben schenket,
Was Euch Niemand nicht verdanket,
Denn ein Jedermann nun weiß,
Daß Euer ist der Sieges-Preis.
Darum, wollt uns nicht versagen,
Was uns Herr Nobel aufgetragen.“

Reinke sprach: „Ich thu den Willen
Meines Königs stets erfüllen.
Doch muß meiner Freunde Rath
Nicht verwerfen diese That.“
Grimbart rief: „Des Königs Worten
Gebt Gehör an allen Orten!“

Da ließ es der Fuchs geschehen,
Thät von seiner Rach' abstehen,
Dieses macht ihm All zu Freund,
Die zuvoren seine Feind.
Alle jetzt ihm gratulirten,
Die zuvor ihn condemnirten.

Man ließ hören Pfeif und Trummel,
Alles war im Freuden-Tummel.
Jeder pries mit Freundschafts-Blick
Reinkens Tapferkeit und Glück.

Alles schwor ihm Freundschaft heute,
Doch der Fuchs kennt seine Leute!

Er ließ sich damit begnügen,
Ging vor seinen Nobeln liegen,
Bückte sich zu dessen Fuß
Und reicht selb'gem einen Kuß.
Nobel hieß ihm aufzustehen
Und vor Jedermann frei gehen.

Weil er nun nach schwerer Plage,
Seine Unschuld bracht zu Tage,
Sollt er, weil ers so vollbracht,
Und für seine Ehr' gewacht,
Mit dem Lorbeer sein bekrönt,
Dß gleich Wolf und Bären höhnet.

Er sollt auch mit nächsten Tagen,
Sich mit Hseggrim vertragen,
Nur so lang solls haben Weil,
Bis er ein'ger Maßen heil.
Wann der Wolf kann wieder gehen,
Soll es alsobald geschehen.

Sechster Gesang.

(Reinke erzählt eine Fabel in Ansehung der falschen Freunde.)

Reinke sprach: „Herr, was Ihr saget
Mir in Allem wohl behaget;
Ja ich will mit Rath und That,
Euch bedienen früh und spat.
Denn das Glück sich dem stets neiget,
Der sich treu im Dienst erzeiget.“

Mancher hat, eh' ich gekommen,
Wider mich Parthie genommen,
Mancher, der hie steht im Kreis
Und von dem ich sicher weiß,
Daß ich nie mit einem Schaden,
Ihn hab irgenwie beladen.

Ich kenn ihre Wort und Werke,
Wie sie sehen auf die Stärke.
Hseggrims vor'ge Gunst und Macht
Hat ihm Freunde g'nug gebracht.
Jezund, wo's ihm kläglich gehet,
Auch nicht Einer zu ihm stehet.

Diese Freund-sein gleich den Hunden,
Die vor einer Küchen stunden,
Als dieselben nun erblicket
Einen Pudel, wohl bespicket
Mit Braten aus der Küchen kommen,
Welchen er dem Koch genommen —

Schrien sie allesammt gar helle,
Sieh! der ist des Kochs Geselle!
Hielten vor ihm einen Tanz,
Jeder wedelt mit dem Schwanz!
Jeder schwur auf dieser Erden
Sein intimster Freund zu werden.

Der Pudel sprach: Ach, laßt die Poffen,
Seht nur, wie ich bin begoffen!

Denn der Koch war flink zur Hand,
Hat mir Haut und Haar verbrannt!
Kommt herum, damit ihr sehet,
Wie es hinten mit mir stehet.

Raum hatt sein Schaden man betrachtet,
So hat man bald für gut erachtet,
Es möchte doch am Besten sein
Zu lassen diesen Hund allein.
Drauf sind sie all in vollen Haufen,
Aus seiner Nähe fortgelaufen.

Seht, Herr König, draus erbhellet,
Wie es in der Welt bestellet.
Nimmt es mit dem Regiment
Eines Mächtigen ein End,
Fällt sein Haar von beiden Seiten,
Kauft die Freundschaft in die Weiten!

Viele dienen Euch vor Augen,
Die im Herzen gar nichts taugen.
Eigennuß und Eitelkeit,
Macht zu Allem sie bereit.
O, dies Augendiener-Wesen
Ist mir stets ein Greu'l gewesen!"

Siebenter Gesang.

(Der König erwählt Reinke zum geheimen Rath.)

"Traun! mein Fuchs, sprach drauf der König,
Ich hab dies bedacht nicht wenig! —
Und da ich nunmehr erfahr,
Daß Ihr redet klug und wahr,
Werd ich Euch nicht mehr verschmähen,
Ihr sollt mir zur Seiten stehen.

Oben an will ich Euch setzen
Und an Eurem Rath mich lesen.
Dieses könnt Ihr sicher hoffen,
Euch sei diese Gunst und Macht,
Daß Ihr mögt bei Tag und Nacht
Frei betreten meine Zimmer,
Dieses Recht verbleibt Euch immer.

Ich werd nun nach andrer Klagen,
Gerad so viel, wie gar nicht fragen.
Trachtet nur zu jeder Frist,
Was dem Reich erspriesslich ist.
Was Ihr sagt, was Ihr mögt schreiben,
Darbei solls auch allzeit bleiben."

Also ist nun, wie Ihr sehet,
Reinke wiederum erhöhet,
Und sein Anschlag und sein Rath
Gilt beim Löwen früh und spat,
Es bring Schaden oder Frommen —
Er ist einmal angenommen.

Achter Gesang.

(Der Wolf wird ärztlich behandelt.)

Der Wolf litt während dem gar große Schmerzen,
Daß er die Schlacht verlor, ging ihm doch sehr zu
Herzen.

Auch hatt er Aug und Krafft gebüßet ein,
Und konnte Welt und Weib nicht nüg mehr sein.

Er ward nun unter lautem Klagen,
Aus der Arena fortgetragen;
Man legt ihm auf ein Bündel Heu
Und rief den Wundarzt rasch herbei.

Der war Chirurgus siebter Classen,
Geübt im Schnitt und Aberlassen,
Wollt gleich das Membrum exstirpir'n,
Unterband mit klarem, „blauen Zwirn“.

Doch auf Frau Gieremuthes Flehen,
Thät er von diesem Schritt absehen,
Drauf kam der Allopath zur Stell,
Mit Blei-Extract und Calomel.

Der Homöopath dreht in der Stillen
Aus Mehl und Strychnin kleine Pillen,
Similia similibus,
Ein Hiß die ander treiben muß.

Der Hydropath kam auch gelauffen,
Schrie: „kalte Douche und Wassersauffen;
Hernach in nasser Leinwand sitzen,
Vertrieb schon manchem Mann das Schwitzen!"

Der Schularzt schwor, daß seine Lehre
Die Einzige der Zukunft wäre,
Darob erzürnte er sich sehr
Mit Hahnemann und Radermacher.

Und während sich die Herrn nun stritten,
Hätt' Sleggrim bald ausgelitten,
Denn er verlor gar sehr viel Blut
Dieß ärgerte Frau Gieremuth.

Sie zeigt den Herrn, wo allermassen,
Der Zimmermann das Koch gelassen
Und überließ die ganze Kur,
Des Wolfes Zung und der Natur.

Neunter Gesang.

(Reinke nimmt mit Ehr und Liebe Abschied vom Hofe, reiset nach Hause, wird von Weib und Kindern freundlich empfangen.)

Reinke lebete nun hoch und in Freuden,
Hinter sich hatte er Sorgen und Leiden,
Ging am andern Tag zu Hofe wieder hin,
Verbeugte sich vor Herrn Nobel und der Königin.

Sprach: „Wenn Ihrs erlaubi, so möcht ich jetzt reisen,
Weib und Kind ohne mich ganz verwaissen!
Die schweben in Nengsten und Kümmerniß,
Ob meines Verbleibens, — desß bin ich gewiß!"

Der König sprach: „Reise nur hin in Gnaden,
Der Herr bewahr dich vor Unfall und Schaden.
Doch wünschte ich sehr, daß dies Wiedersehn,
Sich nicht wieder auf einige Jahre ausdehn“.

Die Königin sprach: „Wenn es kunte angehen,
Möcht ich Eu'r Weib und Kind doch auch mal hier
sehen.

Sie brauchen sich nicht zu Fuß zu bemühen,
Wir schicken Euch Fuhrwerk und Esel zum ziehn“.

Nun also zog Reinke ganz freudig und munter,
Mit seinen Freunden von Hofe herunter.
Alles was da war, gab ihm das Geleit,
Ging mit ihm über die grüne Heid.

Der Reinke erzählte nun allerhand Schwänke,
Fuchs-Historien und lustige Ränke,
Der Wolf muß allezeit halten her,
Wenn es gilt einen schlechten Meidinger!

Leglich thät nun der Reinke noch danken
Denen, die zu ihm gestanden ohn' Danken;
Wenn es ihm Menschenmöglich nur wär,
Wollt er erstaten die Gunst und die Ehr; —

Die er hätte genossen von treuen Händen,
Als ihm die Feinde gedachten zu schänden.
Pries sie höher, denn Silber und Gold,
Bat sie möchten ihm ferner sein hold.

Hierauf umarmt er sie alle zusahmen,
Worauf sie gar traurig den Abschied nahmen.
Jeder ging wieder zu seinem Behaus;
Reinke der macht sich gen Malpertiaus.

Und wie nun sein Weib und die Kinder vernommen,
Daß ihnen ihr Vater war wieder gekommen,
Wußten sie gar nicht, was sie thäten vor Freud,
Daß sie erlöset vom Herzeleid.

Ermlein hielt Reinke freundlich umfangen,
Fragte, wie es denn eigentlich abgegangen.
Er hätt' von der Feinde erbitterten Schaar
Ausgestanden sicher große Gefahr?!

Reinke sprach: „Freilich, ich war fast erbanget,
Doch hab ich leglich den Sieg noch erlanget.
Man wollt mich partout an dem Galgen sehn,
Jetzt thu ich Herrn Nobel zur Seiten sehn.

Ich hab in den kürzlich verwichenen Tagen
Gemachet, daß so bald keiner wird klagen.
Ich bin des Wolfen und Bären Herr,
Also ist jede Klage versperrt.

Alles, was ich jezo mag thun oder schreiben,
Wird für alle Zeit fest und gültig bleiben.
Und damit du nicht glaubest ich mache nur Wind:
Sieh nur den Orden hier, liebes Kind!“

Wer kann wol zur Genüge die Freude beschreiben,
Die Ermlein und die Kinder begunten zu treiben.
Sie tanzten und riefen: „Nun woll'n wir allezeit,
Leben am Hofe in süßer Fröhlichkeit!“

Reinke sprach: „Ermlein, du mußt wissen,
Daß der „Herren Gunst läuft auf Hasen-
füßen.“

Wer traut im Märzen wol dem Sonnen-
schein?! —
Ich muß jetzt doppelt schlau und wachsam sein!“

General-Punkt.

Wer jetzt kann Reinkens Kunst, das ist ein wahres Wort,
Der bleibt wohl in der Welt und kommet sicher fort.
Wer aber will frei aus die Wahrheit sagen,
Der mag bei Zeiten nur den Leib zu Grabe tragen.
Der Fuchsschwanz ist der Best, der gilt wol in der Welt,
Wer den streicht kommt wohl fort, gelangt zu Ehr' und Geld!